

Von Menschen und Pferden



Das Westfälische
Pferdemuseum in
Münster zeigt die
Kulturgeschichte
des Pferdes.

Die große Show

**Vorhang auf
im alten Kino** *Seite*
22

Das große Krabbeln

**Was machen
Koleopterologen?** *Seite*
20

Der große Aufbruch

**Westfalens Weg
in die Moderne** *Seite*
26

Einfach per Mausclick

www.nrw-stiftung.de

Überall im Lande gibt es Initiativen, Vereine und Verbände, die sich mit viel Herz und Sachverstand für die Naturschönheiten und die kulturellen Schätze in Nordrhein-Westfalen einsetzen.

Seit 1986 hilft ihnen die NRW-Stiftung nach besten Kräften und hat bereits über 1.000 Projekte finanziell fördern können. So zum Beispiel in den Weserauen, wo mit dem „Storchenprogramm“ zur Rettung der letzten frei lebenden Weißstörche Nordrhein-Westfalens zugleich auch vielen anderen gefährdeten Tieren und Pflanzen die Lebensgrundlagen erhalten werden. Oder die Sicherung und Restaurierung denkmalgeschützter Zechentürme im Ruhrgebiet. Alle Projekte der NRW-Stiftung haben eines gemeinsam: Menschen setzen sich für ihr Land ein, und sie sichern und erhalten Natur und Landschaft, Denkmäler und Kulturgüter. Sie bereichern damit die Schönheit, die Vielfalt und die Geschichte unseres Landes. Die NRW-Stiftung will möglichst viele Bürgerinnen und Bürger für diese Ziele gewinnen. Dafür gibt es den Förderverein der NRW-Stiftung. Als fördernde Mitglieder unterstützen bereits viele Bürgerinnen und Bürger, darunter auch bekannte Persönlichkeiten aus Kultur, Politik und Wirtschaft, die Arbeit der NRW-Stiftung. Über Neues berichtet regelmäßig das Magazin „Die NRW-Stiftung“.

Geschenkmappe

Verschenken Sie doch einmal eine Mitgliedschaft ...

Mitgliedschaften im Förderverein können Sie auch verschenken. Für 15 oder 20 Euro im Jahr, für Einzelpersonen und Familien, für Reiselustige und „Lesehungrige“, da ist sicher für jeden etwas dabei.

Mehr dazu auf Seite 17 ...



Inhalt:

Geritten wird auch im „Hippomaxx“, dem neuen Museum im Allwetterzoo Münster. Es zeigt, wie sehr Pferde schon immer mit den Menschen verbunden waren. Neben der großen Ausstellung gibt es eine Manegenhalle und demnächst einen Pferdepark. **Seite 3**



Gerettet hat ein engagierter Verein das Haus Am Quall an der Düssel. Es ist eines von 26 denkmalgeschützten Bauten in dem idyllischen Dorf Gruiten, einem Stadtteil von Haan am Eingang zum Neandertal. **Seite 12**

Gesammelt hat ein Bonner Wirbeltierpaläontologe viele Mosaiksteine der Forschung und sie zu einer Art Brehms Tierleben der Eiszeit zusammengefügt. Das Buch „Lebendige Eiszeit“ beschreibt den Wandel von Klima und Tierwelt. **Seite 14**



Gefördert: Fördern macht Spaß – den Mitgliedern des Fördervereins NRW-Stiftung wird einiges geboten, wenn sie die Projekte und Partner der Nordrhein-Westfalen-Stiftung besuchen. **Seite 17**

Gekrabbelt wird viel auf den Internet-Seiten der Koleopterologen. Die Käferkundler spüren oft mit einer bemerkenswerten Begeisterung der heimischen Käferwelt nach und bieten ihre umfangreichen Kenntnisse inzwischen auch online an. **Seite 20**



Geflimmert hat es mächtig, als in den 1920er Jahren das „Universum“ im ostwestfälischen Bünde seine Pforten öffnete. Frisch restauriert bietet das ehemalige Lichtspielhaus heute mehr als nur Kinoatmosphäre aus vergangenen Tagen. **Seite 22**



Geschützt hinter dicken Klostermauern haben Naturschützer ihren Platz gefunden. Die Biologische Station im Kreis Neuss e. V. kümmert sich von Kloster Knechtsteden aus um die Natur an Rhein und Erft. **Seite 24**



Gesehen haben sollte man die Ausstellung, mit der im Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Münster mit dem Aufbruch Westfalens in die Moderne erinnert wird: „Zerbrochen sind die Fesseln des Schlendrians ...“ **Seite 26**

Gefunden hat man Kaiser Barbarossas Spuren im Düsseldorfer Stadtteil Kaiserswerth. Die Ruine der einst mächtigen Festung ist inzwischen wieder für Besucher zugänglich. **Seite 28**



Gemeldet: Kurz und knapp berichten wir zum Beispiel darüber, warum dem Auenschutz eine Ausstellung im Düsseldorfer Schloss Benrath gewidmet ist, wieso das Dach von Schloss Drachenburg in Königswinter wieder aussieht wie vor 60 Jahren oder wo man in Münster auf den Spuren des Malers Otto Modersohn wandeln kann./Impressum **Seite 30/31**



Auf Trab gebracht ...



Landbeschäler Polydor (li.) ist Blickfang im neuen Museum. Oben ein Holzrückepferd.

Von Pferden und Menschen

Pferde gehören auf die Weide, unter den Sattel oder vor die Kutsche, allerhöchstens in den Zirkus, aber nicht in ein Museum! Wirklich nicht? – Die Partnerschaft zwischen den Menschen und ihren Pferden hat eine lange Tradition. Ihre gemeinsame Geschichte zeigt seit kurzem das „Hippomaxx“, das „Westfälische Pferdmuseum“ im Allwetterzoo Münster.

Über eine Million Pferde und Ponys grasen auf Deutschlands Weiden. Etwa 1,6 Millionen Deutsche reiten regelmäßig und mit Begeisterung. Bis zu 300.000 Arbeitsplätze hängen in der Bundesrepublik vom Pferd ab – ein Grund mehr, unseren vierbeinigen Freizeitpartnern ein eigenes Museum zu widmen, was übrigens in anderen Bundesländern auch schon geschehen ist. Das niedersächsische Verden an der Aller gründete 1965 das erste auf deutschem Boden: das Deutsche Pferdmuseum. Im baden-württembergischen Haupt- und Landgestüt Marbach gibt es ein Gestütmuseum, und das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg präsentiert in seiner Dauerausstellung die Geschichte der berühmten Trakehner Pferde. Hinzu kommen Kutschen- und andere Museen, die Teile ihrer Dauerausstellung oder Sonderveranstaltungen den Pferden widmen. Nun sind „wir“ Deutschen fraglos ein ziemlich pferdeverrücktes Völkchen, aber andere Staaten stehen uns in nichts nach: Auch England und Irland, die Schweiz, Österreich und Tschechien nennen Pferdeseen ihr Eigen, Frankreich besitzt gleich zwei.

Ein neues Pferdmuseum also in Nordrhein-Westfalen. Mit etwa 100.000 Pferden nimmt das Bundesland den ersten Platz in

Pferdeland NRW

Deutschlands Reiterwelt ein. Einige seiner Turniere zählen zu den Spitzenveranstaltungen des internationalen Reitsports. An erster Stelle steht das CHIO, das Weltfest des Pferdesports, in Aachen. Es ist das weltweit

Blickpunkt ...

Die Nordrhein-Westfalen-Stiftung unterstützte maßgeblich den Bau des „Westfälischen Pferd museums“ im Allwetterzoo Münster, für das sich seit 1992 die Mitglieder des Vereins zur Förderung des Westfälischen Pferd museums e. V. tatkräftig einsetzen. Das neue Museum konnte am 27. Oktober 2002 eröffnet werden (s. auch „Treffpunkt“ auf Seite 7).



Viergespann bei der Hengstparade in Warendorf.

renommierteste Reitturnier und gilt unter den Spitzenreitern aller Nationen als die schönste und beliebteste Turnierveranstaltung überhaupt. Ideale Voraussetzungen also für erfolgreiche Reiter: Die Vielseitigkeits-Reiterin Ingrid Klimke, die Dressur-Stars Isabell Werth und Nadine Capellmann oder Ludger Beerbaum, das umschwärmte Springreiter-Idol, sind nur einige von vielen. Auch der Altmeister des deutschen Spring sports, der legendäre Hans Günter Winkler, wohnt in NRW, nämlich im westfälischen Warendorf. Dort lebt ohnehin ein Großteil der 36.000 Einwohner von und mit den Pferden, denn hier residieren die zentralen Organisationen des deutschen Pferdesports: die Deutsche Reiterliche Vereinigung (FN), das Deutsche Olympiade-Komitee für Reiterei und die Deutsche Reitschule, das Ausbildungszentrum für die Berufssreiter in der ganzen Bundesrepublik.



Außerdem gibt es hier das Nordrhein-Westfälische Landgestüt. Für die vielen Freizeitreiter, die nicht in den ländlichen Reitvereinen organisiert sind, wird in NRW einiges geleistet. Zwischen Rhein und Weser hat man die Weichen für die Entwicklung der deutschen Freizeitreiter-Szene gestellt. Pferdefreunde aus NRW machten etwa seit den 1960er Jahren die Islandpferde in Deutschland populär. Ihr Engagement steht am Anfang der Geschichte der deutschen Freizeitreiterei und machte das Bundesland zu dem bis heute erfolgreichsten Zuchtgebiet für Islandpferde außerhalb ihrer Heimat. Übrigens: Für die Haflinger ist Westfalen das erfolgreichste Zuchtland außerhalb der Alpen.

Inzwischen gibt es in NRW eine geradezu multikulturelle Vielfalt an Rassen und Reitweisen. Das liegt zum großen Teil an der „Equitana“, der Weltmesse des Pferdesports in Essen. Seit 1972 öffnet die erste Pferdemesse auf deutschem Boden ihre Tore. Reiter und Pferdefreunde kommen in Scharen, wenn zwischen Futtermittel und Zubehör auch edle Rösser aus aller Herren Länder angeboten werden. Die „Equitana“ ist heute ein vibrierender Markt der Möglichkeiten, auf dem sich alles präsentiert, was mit Pferden zu tun hat. Diese Vielfalt lockt allein an einem einzigen Wochenende weit über 60.000 Besucher auf das Essener Gruga-Gelände, mitten im Herzen des Ruhrgebietes!



Seit den 1970er Jahren wird die Zucht der Senner in Ostwestfalen wieder aufgebaut.





Der Hengst „Kranich“, Leibpferd des Grafen Anton Günter von Oldenburg (1583 – 1667), war berühmt wegen seiner langen Mähne und seines Schweifes.



Die abendliche „Hoptop-Show“ ist der Höhepunkt der „Equitana“ in Essen.



Die älteste Darstellung eines „Westphälingers“ als Pferderasse.

Aus: Adelige Stuterey, Georg Simon Winter von Adlersflügel 1682.



Auf einer Fläche von 330 Hektar leben die Pferde im Merfelder Bruch bei Dülmen heute noch wie ihre Ahnen in freier Wildbahn.



halt eingesetzt. Erst in jüngster Zeit sah es so aus, als würde auch das Hauspferd endgültig aus unserem Leben verschwinden, denn in den 1950er Jahren trieb die Technisierung die einst so dringend gebrauchten Vierbeiner plötzlich massenweise zum Schlachter. Das fiel im November 1967 auch dem Wochenmagazin „Der Spiegel“ auf: „Seit Jahren sorgen sich die Bundesdeutschen mit

Professor Grzimek um zivilisationsbedrohte Elefanten, Löwen und

Aufmarsch der Reitervereine in der Dortmunder Westfalenhalle 1963.



Das Pferd ist fraglos ein Teil der Natur, aber es war und ist ebenso ein kulturprägender Faktor. Jede Pferderasse hat ihre Merkmale nicht nur durch die natürliche Auslese, der

Das Pferd muß bleiben!

Mensch hat durch seine Zuchtwahl die Rassen entscheidend geprägt. So zählen Zoologen 1.000 kg schwere Kaltblüter ebenso wie schlanke, windschnelle Vollblutpferde, aber auch die aus Liebhaberei gezüchteten Mini-Ponys mit höchstens 86 cm Stockmaß zu ein und derselben Pferdeart, denn durch systematische Züchtungen wurde das Pferd den wechselnden Bedürfnissen des Menschen immer wieder angepasst.

Würde das Pferd heute überhaupt noch existieren, wenn es nicht immer schon einen besonderen Stellenwert im Leben des Menschen eingenommen hätte? Die letzten frei lebenden Wildpferde, die Przewalskis, wären längst ausgerottet, hätten sich nicht Wissenschaftler und Tierliebhaber für ihren Er-

Leoparden im afrikanischen Busch. Fast unbemerkt entledigen sie sich währenddessen des beliebtesten Haustieres. Der deutsche Pferdebestand sank so rapide von 1,5 Mio. (1938) auf 300.000, dass die Informationsgemeinschaft für Meinungspflege und Aufklärung bereits empfahl, Pferde in die Großstadtzoo aufzunehmen.“ Es waren Westfalen, die auf diese dramatische Entwicklung mit einer aufrüttelnden Demonstration reagierten: Unter dem Motto „Das Pferd muß bleiben!“ erlebte die Dortmunder Westfalenhalle 1963 ein riesiges Fest mit 12.000 Zuschauern und einem einzigen Hauptdarsteller: dem Pferd! Die 1960er Jahre markierten einen Wendepunkt in der jahrtausendealten Partnerschaft zwischen Mensch und Pferd: Aus dem Arbeitskumpel Pferd wurde ein Freizeitpartner. Wer hätte damals gedacht, dass es kaum vierzig Jahre später wieder eine solche Menge von Pferden, eine derartige Vielfalt an Rassen bei uns geben würde?



Vom Arbeitskumpel zum Hippomaxx – das

Nur 55 cm hoch war das Urfpferdchen Eohippos. Vorne die Vision eines Pferdes der Zukunft.



Pferde gehören in den Zoo, nicht wahr? – Tatsächlich! Das Westfälische Pferdemuseum steht im Allwetterzoo. Und weil es sich an die typischen Zoobesucher wendet, ist es eine Einrichtung für Jugendliche und Familien mit Kindern, die vielleicht noch nie vorher mit Pferden in Berührung gekommen sind. Speziell für das ganz junge Publikum wird neben dem Museum ein Park entstehen, in dem die kleinen Besucher Pferde der verschiedensten Rassen streicheln, putzen und sogar reiten dürfen. Den Bedürfnissen der Kinder kommt auch die Manegenhalle entgegen, in der regelmäßige Vorführungen und Sonderveranstaltungen stattfinden. Im Museum selbst hat man den Spagat geschafft, sich hauptsächlich an Laien zu wenden und gleichzeitig Experten neue und überraschende Einblicke in die Welt des Pferdes anzubieten. Welcher altgediente Züchter, welcher Olympiareiter hat schon jemals das Modell eines Equus gesehen, wie es wahrscheinlich in 50.000.000 Jahren aussehen wird, oder die Inszenierung eines Pferdes, das wie ein Fisch im Netz in

Westfälische Pferdemuseum in Münster

bekommen, kann mit Hilfe interaktiver Stationen die unterschiedlichen Sitzgefühle in Western-, Galopp- oder Spring-sätteln ausprobieren oder durch den „Westfälischen Olymp“ des westfälischen Spitzensports wandeln.

Kurzum: Das neue Pferdemuseum ist ein ebenso unterhaltsamer wie würdiger Rahmen für die faszinierende Geschichte von Mensch und Pferd und für die intensive Beziehung, die uns seit Tausenden von Jahren mit diesem wunderbaren Lebewesen verbindet.

Zum neuen Museum gehören Ausstellungsräume, Manegenhalle und demnächst auch ein Pferdepark.

NRW-Stiftungspräsident Franz-Josef Kniola testet einen Reitsimulator.

Das „gläserne Pferd“: ein Exponat im Ausstellungsreich Biologie und Verhalten.



Die Museumsmacher (v. l. n. r.): Vereinsvorsitzender Heinz Fiege, Museumsdirektorin Sybill Ebers, Vorstandsmitglied und Ideengeber Michael Stoffregen-Büller, Zoodirektor Jörg Adler, Ausstellungsorganisator Dr. Ulrich Hermanns und Architekt Peter Rasbach.



einem Geschirr hängt, um in die Kohlengrube hinabgelassen zu werden – genauso, wie das Mitte des 19. Jahrhunderts üblich war? Die Kombination von Objekten, Bildern, Licht, Farben, Geräuschen und sinnlichen Erfahrungen macht das neue Museum so interessant. Es präsentiert sieben Themenschwerpunkte: Im Bereich „Evolution und Domestizierung“ treffen die Besucher auf die Rekonstruktion des fuchsgroßen Urferdchens oder erhalten Einblicke in die historischen Wildbahnen Westfalens. Unter der Rubrik „Biologie und Verhalten“ kann man die Welt aus der Pferde-Perspektive erleben

oder „scheibchenweise“ in den Körper eines Pferdes schauen. Nebenanstaltet die „Pferdezucht“ einen Blick hinter die Kulissen von Landgestüt oder privaten Zuchten und zeigt die Entwicklung von der Naturbedeckung bis zum Tiefkühlperma. Inszenierungen von vergangenen Arbeitswelten des Pferdes – vom bäuerlichen Pferdestall über die Postkutsche bis hin zum Spezialschuh für Pferde im Moor – gibt es im Bereich „Arbeitspferde“. Und wer sich für „Sport und Freizeit“ interessiert, kann mit Computer-Animationen einen Eindruck vom Zusammenspiel zwischen Pferd und Reiter

Treffpunkt ...

Hippomaxx – Westfälisches Pferdemuseum im Allwetterzoo Münster
Sentruper Straße 311, 48161 Münster
Tel.: 02 51/4 84 27-0
Fax: 02 51/4 84 27-50

Öffnungszeiten: April bis September:
9.00 Uhr bis 18.00 Uhr, Oktober und
März: 9.00 Uhr bis 17.00 Uhr, Novem-
ber bis Februar: 9.00 bis 16.00 Uhr.
Führungen nach telefonischer Rücksprache
unter Tel.: 02 51/4 84 27-0

Weitere Informationen unter:
www.hippomaxx-muenster.de



Im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts sah das Pferdeland Deutschland noch ganz anders aus: Das Pferd hatte in der Landwirtschaft, in der aufblühenden Industrie und im Transport seinen festen Platz. Noch bis vor wenigen Jahren wurde das Leistungsvermögen aller Kraftfahrzeuge in PS (Pferdestärken) gemessen. Zugkräftige Pferde waren

Grubenpferde und Ackergäule

für den Aufschwung der Industrialisierung im 19. Jahrhundert besonders wichtig. Die einst florierende Kaltblut-Zucht sicherte an Rhein und Ruhr die Existenz der Spediteure und Fabrikbesitzer. Nur enorm starke Pferde konnten auch schwerste Lasten langsam, aber stetig fortbewegen. Viele Tonnen schwere Geräte wurden damals mit Ge-

spannen von zehn und mehr Pferdestärken transportiert.

In den Zechen des Ruhrbergbaus waren ebenfalls Pferde im Einsatz, im Jahre 1913 hatte ihre Zahl mit über 8.000 ihren Höhepunkt erreicht. Die Tiere wurden gut versorgt und hatten eine geregelte Arbeitszeit. Dennoch war ihr Leben schwer, viele mussten fast das ganze Jahr unter Tage und in Dunkelheit leben. Die Hitze in den Stollen war eine Qual für die Menschen und Tiere. Am schlimmsten war die Kieselsäure im Kohlenstaub, die bei den Bergarbeitern die „Steinstaub-Lunge“ verursachte. Die Grubenpferde wurden unter Tage im Durchschnitt nicht älter als zehn Jahre. Mitte der 60er Jahre ging ihre Ära dann zu Ende.

Hart schufteten mussten auch die zahllosen „Ackergäule“, dennoch ging es ihnen meis-

tens um einiges besser als den Grubenpferden. Anschaffung und Unterhalt der Pferde waren teuer, und die Bauern waren auf ihre Zuverlässigkeit und Arbeitskraft angewiesen. Außerdem waren sie Repräsentationsobjekte, oft der ganze Stolz ihrer Besitzer! Auf Bauern, die mit „so'n paar halben Pferden“, nämlich mit schlecht gepflegten und gefütterten Tieren, arbeiteten, zeigte man mit den Fingern. Heute sind starke Pferde nur noch in einem einzigen Bereich der Landwirtschaft gefragt: beim Holzurücken. Gerade in schwierigem Gelände arbeitet der leichtere, bewegliche und „mittenkende Hafermotor“ viel schonender für Bäume und Boden als jede Maschine. Wer jemals gesehen hat, wie geschickt ein Holzurückepferd seine Last zwischen stehenden und liegenden Baumstämmen hindurchmanövriert, der weiß, was die guten alten Arbeitspferde leisten können.



Grubenpferd im Revier

Der Einsatz von Grubenpferden im Ruhrgebiet begann 1853, und zwar auf den Zechen Helene Amalie und Victoria Matthias in Essen. Bis dahin mussten die Bergleute die Kohlenwagen in den Schächten selbst ziehen. Während ein Mensch nur eine Lore fortbewegen konnte, schaffte ein Pferd 8 – 10 Loren. 1882 ersetzten 2.200 Grubenpferde etwa 15.000 Bergleute. Bis zum Jahr 1913 erreichte ihre Zahl mit 8.042 Pferden den Höhepunkt. Die Grubenpferde konnten allerdings nur in den Hauptstrecken eingesetzt werden. In den Flözen und dort, wo liegend oder gebückt gearbeitet werden musste, war die menschliche Arbeitskraft nach wie vor unersetzlich.

Nur wenige Zechen besaßen eigene Pferde. Meistens wurden sie von so genannten Pferdgesellschaften vermietet. Die Firma Ernst Bischof aus Gelsenkirchen zum Beispiel unterhielt den „größten Pferdestall der Welt“. Von hier gingen zeitweise bis zu 6.000 Pferde an die Zechen im Revier. Die Firma besaß Karren-, Kutsch- und Grubenpferde. Seit den 20er Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts wurden Grubenpferde mehr und mehr durch Lokomotiven und Förderbänder ersetzt. Bis 1932 sank ihre Zahl auf 1.087 Tiere. Tobias, das letzte Grubenpferd im Revier, arbeitete bis 1966 auf der Zeche „General Blumenthal“ in Recklinghausen.

(Quelle: Heinrich Schulte Ladbeck: Nimrod, das Grubenpferd. Zur Geschichte der Grubenpferde, Selbstverlag, 1989)



Mühselig war die Arbeit unter Tage. Nur selten kamen die Pferde an das Tageslicht.



Nicht nur Ackergäule und „Hafermotoren“, auch die edlen Luxusgeschöpfe des Rennsports haben der Kulturlandschaft im heutigen NRW schon früh ihr Hufeisen aufgedrückt.

Rennsport und Wettfieber

Die vielen Rennbahnen sind in Deutschland einmalig und ihre Geschichte höchst interessant: Eigentlich waren die englischen und irischen Bergbauingenieure damals ins Ruhrgebiet gekommen, um bei Problemen unter Tage zu helfen. Oder sie kauften gleich teuer ein – Kohlengruben zum Beispiel, wie die Zechen „Erin“ und „Shamrock“ in Castrop-Rauxel. Aber sie brachten auch den Rennsport angelsächsischer Prägung mit. Ihre pfeilschnellen englischen Vollblüter, ihre kenntnisreich angelegten Rennbahnen und ihr ausgeklügeltes Wettsystem fassten ab 1870 schnell Fuß. Das Publikum im Ruhrgebiet – Arbeiter wie Industrielle – kam in Scharen. Manch ein Bergmann, der

im Alltag neben seinem Grubenpferd unter Tage schwitzte, fieberte sonntags bei den Pferderennen um Siege und Wetteinsätze.

Noch heute erlebt man im Ruhrgebiet die packende Rennatmosphäre wie nirgendwo sonst in der Bundesrepublik, denn in keiner deutschen Region gibt es so viele Galopp-Rennbahnen wie im Ruhrgebiet und im angrenzenden Rheinland. Es sind stolze sieben an der Zahl, und sie liegen in Gelsenkirchen, Mülheim an der Ruhr, Dortmund, Krefeld, Düsseldorf, Neuss und Köln. Viele Rennpferde, die dort starten, haben das Licht der Welt gleich „nebenan“ erblickt. Das niederrheinische Tiefland ist nämlich das Zentrum der deutschen Vollblutzucht schlechthin. So viele bedeutende und alteingesessene Gestüte wie hier gibt es nirgendwo sonst, und Namen wie Zoppenbroich, Röttgen, Römerhof, Union-Gestüt oder das 1869 gegründete Gestüt Schlenderhan, das älteste Vollblut-Privatgestüt in Deutsch-

land, klingen Rennsport-Fans wie Musik in den Ohren. Inmitten all des Pferdeadels, nämlich in Köln, hat sich das Direktorium für Vollblutzucht und Rennen, der zentrale Verband für den deutschen Galopp-Rennsport, niedergelassen.

Auch Trabrennbahnen gibt es entlang der Ruhr wie die Perlen an der Kette. Ihre kulturellen Wurzeln liegen allerdings woanders: Waren die Galopprennen von jeher ein Sport der High Society, so entstanden die Trabrennen bei den eher einfacheren Leuten. Heute sind Trabrennen ein Hochleistungssport mit eigens gezüchteten Pferderassen, mit Wettsystemen und immensem Zuschauerinteresse. Es passt zum dicht besiedelten Ruhrgebiet, dass sich hier auf relativ engem Raum, nämlich in Gelsenkirchen, Recklinghausen, Dinslaken und im benachbarten Mönchengladbach, gleich vier Trabrennbahnen etabliert haben. Damit liegt die Region



Die Rennbahn bei Haus Goldschmieding in Castrop (1963) war immer ein Besuchermagnet für die Menschen des Ruhrgebietes.



Beim Transport und auf dem Feld waren Pferde über Jahrhunderte unersetzlich.

Hoffnung auf den großen Gewinn. Am Totalisator waren Frauen um die Jahrhundertwende nicht zugelassen.



Aufgalopp der schweren Kaltblüter vor dem NRW-Landgestüt in Warendorf.



Weißes Pferd auf rotem Grund – das Westfalenross

In mittelalterlichen Sagen heißt es, Karl der Große habe dem Sachsenherzog Widukind das weiße Pferd im Wappen verliehen, nachdem dieser den christlichen Glauben angenommen hatte. „Widukind führte allzeit ein schwarzes Pferd im Schilde. Kaiser Karl gab ihm danach ein weißes Pferd als Zeichen, dass er sich erleuchtet hatte im Glauben.“ Aufgrund dieser und ähnlicher Sagen nahmen 1481 die Erzbischöfe von Köln als Herzöge von Westfalen das weiße Pferd als Wappentier an. Als Nachfolger Widukinds betrachteten sie sich als dazu berechtigt und dokumentierten damit ihren Herrschaftsanspruch über Westfalen. Dort blieb das Sachsenross bis 1803 ein Teil des kurkölnischen Wappens, bis es 1817 in das preußische Wappen für das ehemalige Herzogtum Westfalen kam und erst 1881 zum offiziellen Wappen der Provinz Westfalen wurde.

Das westfälische Wappenbild wurde nach der Vereinigung des nördlichen Teils der Rheinprovinz mit Westfalen zum Land NRW auch in das neue Landeswappen aufgenommen. Das springende weiße Ross in Westfalen war während des 19. und 20. Jahrhunderts in weiten Kreisen der Bevölkerung so populär, dass es auch in Abzeichen und Emblemen von Vereinen, Verbänden und sogar Firmen berücksichtigt wurde. Ebenso kam es auf gusseisernen Ofenplatten sowie auf Fliesen, Fayencen, Backbrettern oder Tabaksdosen in ländlichen Kreisen zur Darstellung.

(Quelle: Peter Veddeler: Das Westfalenross. Geschichte des Westfälischen Wappens. Münster 1987)

hinter Bayern in Deutschland auf dem zweiten Platz. Das traditionsreiche Hinterland ist auch hier nicht weit, denn die westfälische Bucht mit dem Münsterland ist ein klassisches Hochzucht-Gebiet für Traber.

Pferdezucht mit Tradition

Pferde waren im westfälischen Tiefland, in der Kölner Bucht und am Niederrhein schon immer zahlreich vorhanden: Haferfelder, Pferdeweiden und die von den Fuhrwerken ausgefahrenen Karrenleise der Hohlwege haben über Jahrhunderte das Gesicht der Landschaft mitgeprägt. Als „Landschaftspfleger“ und Touristenattraktion fungieren auch die berühmten und „frei“ lebenden Pferde im Merfelder Bruch. Heute sind die robusten Dülmener einzigartig in Deutschland. Die Haltung solcher Stutenherden war im frühen Mittelalter bei den Landesherrn die übliche Form der Pferdezucht. Jedes Frühjahr gesellte man den „wilden Pferdedamen“ einen ausgesuchten Deckhengst hinzu. Im Spätfrihling wurden dann die einjährigen Hengstfohlen herausgefangen, so wie es heute noch im Merfelder Bruch der Brauch ist.

Im Lauf der Zeit suchten die Züchter immer gezielter nach passenden Hengsten für ihre Stuten. Daraus entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte ein ausgefeiltes System, das unter preußischer Regierung zur Einrichtung staatlicher Hengstdepots führte. Oberpräsident Freiherr von Vincke unterstützte 1826 die Gründung des „Königlichen Landgestüts für Westfalen und die Rheinprovinz“. Vorrangiges Ziel war die Zucht von militärtauglichen Remonten, um sie zu Kavalleriepferden

Die Wildbahngestüte



Zwischen Rhein und Weser gab es zahlreiche Landstriche, in denen einst „wilde“ Pferde lebten. Diese „Bruchgebiete“ mit Flussläufen, Baumbestand und ausreichend Weide- und Heideflächen waren ideale Lebensräume für die Pferde.

- Ungefähre Lage der westfälischen Wildgestüte
- I Emscher Bruch
- II Davert Wald
- III Merfelder Bruch
- IV Tungerloher Bruch
- V Hardehauser Wald
- VI Arnsberger Wald
- VII Gutsbezirk Meschede

auszubilden. Später orientierte sich der staatliche Hengstbestand an den Bedürfnissen der Industrie und der Landwirtschaft, die das schwere Rheinisch-Belgische Kaltblut und den Typ eines kräftigen Arbeitspferdes verlangten. Bis heute ist das vom NRW-Landwirtschaftsministerium verwaltete Landgestüt in Warendorf eine der traditionsreichsten und bedeutendsten Einrichtungen im Pferdeland NRW geblieben. Mit seiner jahrhundertealten Tradition repräsentiert das Landgestüt Warendorf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Pferdelandes NRW. Wie das neue Pferdemuseum in Münster nimmt es auch immer mehr die Aufgabe wahr, Menschen an das wunderbare

Mit Pferden durch das Jahr

Mit dem neu eröffneten Westfälischen Pferdeweltmuseum im Allwetterzoo Münster ist das Pferdeland Nordrhein-Westfalen um eine Attraktion reicher (s. Seite 6). Hier eine Auswahl weiterer „Highlights“ aus Nordrhein-Westfalen:

► MÄRZ: Equitana

Veranstaltungen: Equitana alle zwei Jahre neun Tage im März (8. bis 16.3.2003) in Essen. Equitana Open Air (Pferdesport-Festival auf der Galopprennbahn in Neuss) in den übrigen Jahren im Mai, Fr. – So.
Info: Equitana-Team, Tel. 02 11/90 19 12 01, info@equitana.de, www.equitana.de

► MAI: Wild lebende Pferde im Merfelder Bruch

Öffnungszeiten: Bei gutem Wetter von Anfang März bis 1. November an Wochenenden und Feiertagen von 10.00 – 18.00 Uhr, Führungen für Gruppen auch außerhalb der Öffnungszeiten nach Voranmeldung. Fahrradtouren zur Wildbahn (teilw. mit Führungen) oder zum Wildpferde-Fang: Stadt Dülmen-Touristik, Tel. 0 25 94/1 23 45.
Veranstaltungen: Wildpferde-Fang am letzten Sa. im Mai, von Mittag bis spätestens 18.00 Uhr. Karten-Vorbestellung bis Jahresanfang angeraten.

Info: Herzog von Croy'sche Verwaltung, Postfach 13 51, 48234 Dülmen/Westfalen, Tel. 0 25 94/96 30, www.wildpferde.de

► JUNI: Weltfest des Pferdesports in Aachen

Veranstaltungen: Turnier meistens im Juni, immer Di. – So. (17. – 22.6.2003). Für Sa. und So. Karten-Vorbestellung angeraten.

2006: Welt-Reiterspiele mit sieben Weltmeisterschaften in Aachen!
Info: Aachen-Laurensberger Rennverein e.V., Postfach 50 01 01, 52085 Aachen, Tel.: 02 41/9 17 11 11, www.chioaachen.de

► SEPTEMBER: NRW-Landgestüt Warendorf

Öffnungszeiten: Wochentags 8 – 12 und 14 – 17 Uhr sowie Sa. vormittags. Mittwochs nachmittags geschlossen. Vom 2. Februar bis Ende Juli sind die meisten Hengste auf Deckstation.
Führungen: Fremdenverkehrsamt Warendorf, Tel. 0 25 81/78 77 00.
Veranstaltungen: Hengstparaden jeweils an den letzten beiden Sonntagen im September und am ersten Sonntag im Oktober, außerdem am Mittwoch oder Donnerstag vor dem ersten Oktober-Sonntag. Karten-Vorbestellung bis Frühsommer angeraten. Im Januar Tag der offenen Tür, außerdem Sonderveranstaltungen.

Info: NRW-Landgestüt Warendorf, Sassenberger Straße 11, 48231 Warendorf, Tel. 0 25 81/63 69 15, www.hengstparade.nrw.de

► bis NOVEMBER: Trabrennbahn in Gelsenkirchen

Öffnungszeiten: Jederzeit, Führungen über die Rennbahn und durch die Stallungen oft am Mittwoch vormittags, gerne für Kinder.
Veranstaltungen: Jeden Do. ab 18.30 Uhr Renntag, oft am So. ab 14.00 Uhr. Höhepunkte: Elite-Rennen: So. im Juli/Deutscher Traber-St. Leger: So. im Oktober/Gold-Pokal und Großer Preis von Deutschland: an zwei So. im November.

Info: Gelsen-Trab-Park, Nienhausenstr. 42, 45883 Gelsenkirchen, Tel. 02 09/4 09 21 00, www.gelsenkirchener-rennverein.de

► Galopp-Rennbahn in Köln-Weidenpesch

Öffnungszeiten: Jederzeit, Führungen für Gruppen nach Voranmeldung, Stallungen bleiben geschlossen.
Veranstaltungen: Mitte März bis Mitte November 22 bis 24 Renntage, meistens Sa. und So. Höhepunkte: Gerling-Preis: meist 1. So. im Mai/Mehl-Mülhens-Rennen: meist Pfingsten/Oppenheim-Union-Rennen: So. Mitte Juni/Jaguar-Meile: meist 1. So. im August/Deutscher Stutenpreis: Sa. im September/Ford-Preis des Winterfavoriten: So. im Oktober.
Achtung! Zahlreiche Renntage mit Trab- und Galopprennen durch kleinere Rennvereine in NRW.

Info: Kölner Renn-Verein 1897 e. V., Rennbahnstr. 152, 50737 Köln, Tel.: 02 21/9 74 50 50,

www.koeln-galopp.de



Die Anlage des NRW-Landgestüts aus dem 19. Jahrhundert steht heute unter Denkmalschutz. Im Vordergrund der „Stempelhengst“ Paradox.



Jedes Zuchtgebiet hat sein eigenes Brandzeichen. Links Westfalen, unten das Rheinland.

in Westfalen



Karte entnommen aus: „... so frei, so stark ...“ Westfalens wilde Pferde, Hrsg. v. Cordula Marx/Agnes Sternschulte, Klartext-Verlag, Essen 2002.



Die letzten „Emscherbrücker“: Die präparierte Stute mit Fohlen steht heute im Hippomaxx.

Geschöpf Pferd heranzuführen, das uns so viel gegeben hat: Geschichte, Kultur und Freude am Leben.

Text: Angela Waidmann

Die Historikerin und Journalistin ist spezialisiert auf Themen rund um das Pferd und seine Geschichte; sie veröffentlichte zahlreiche Aufsätze und Bücher. Die gebürtige Rheinländerin lebt heute im bayerischen Röllbach.

Fotos und Abbildungen: Lars Langemeier, Klaus-Michael Lehmann, Dieter Schinner, Oliver Werner, Angela Waidmann, Westfälisches Pferdeweltmuseum, Westfälisches Pferdestammbuch Warendorf, NRW-Landgestüt Warendorf, Deut. Bergbau-Museum Bochum.



Ein Juwel an der Düssel

Geheimrat Goethe kehrt in Haan-Gruiten ein. Zwar hat der deutsche Gelehrte zu Lebzeiten nicht wirklich etwas von dem niederrheinischen Fachwerkjuwel gewusst, aber in Bad Lauchstädt gestaltete er ein Theater. Die sachsen-anhaltinische Partnerstadt von Haan restaurierte zum 200. Theatergeburtstag den Zuschauerraum nach Goethes Farbenlehre. Nun bringt eine Jubiläumsausstellung aus Bad Lauchstädt den großen Deutschen ins kleine Gruiten – in das Haus Am Quall.

Das Wohnhaus mit Fluchtturm wurde von Grund auf saniert und im Juli eingeweiht, fast sieben Jahre, nachdem der Förderverein Haus Am Quall gegründet wurde. Damals wollte die Stadt Haan das heruntergekommene Haus loswerden. Eher spontan wehrten sich etliche Bürger, taten sich zu einem Förderverein zusammen und übernahmen den Bau gegen eine Pacht von 10 Mark im Jahr. Ihre Gegenleistung: das Restaurieren. Der Haus-Am-Quall-Vorsitzende Günther Harth erinnert sich: „Wir haben damals nicht etwa unsere Begeisterung fürs Restaurieren entdeckt, wir wollten einfach den Verkauf verhindern.“

Die Ärmel hochgekrepelt

Wie viel Aufregung und ehrenamtliche Arbeit sich die Gruitener damit aufluden, wussten sie nicht – vielleicht zum Glück. „Drei Jahre hingen wir in der Warteschleife, ehe wir mit dem Umbau starten konnten“, so Harth. In dieser Zeit warben die Förderer um Zuspruch und Mitglieder – für 25,51 Euro Jahresbeitrag. So auf dem jährlichen Dorffest im Sommer. „Es hat kaum einer geglaubt, dass wir das schaffen“, sagt Günther Harth. Aber die Quall-Retter hielten durch. Als es endlich losging, schlug die Stunde für die Aktiven unter den 150

Blickpunkt ...

Die Nordrhein-Westfalen-Stiftung unterstützte den Förderverein Haus Am Quall e. V. bei der Restaurierung eines denkmalgeschützten Fachwerkhauses inmitten des Dorfes Haan-Gruiten. Das Haus wird heute für Ausstellungen und Veranstaltungen von den Mitgliedern des Vereins genutzt.



Das Haus Am Quall ist eines von 26 denkmalgeschützten Bauten in Gruiten-Dorf.

Mitgliedern. In 10.000 Arbeitsstunden mauerten und verputzten sie, ersetzten Holzbohlen und füllten Fachwerkgefache, verlegten Böden und Leitungen, setzten Treppen ein, legten den Keller tiefer und entfachten den Kamin. Was die handwerklichen Laien unter fachlicher Leitung von Architekt und Vorstandsmitglied Wolfgang Wahle schufen, kann sich sehen lassen. „Gerade Lehm eignet sich für Anfänger am Bau“, lernte Wahle.

Mathematiklehrer Harth rechnet nach: „Wir haben 4.964 Edelstahlschrauben in 1.225 Meter Holzwerk geschraubt, 3.500 Kilo Lehmbaustoffe und 6.000 Kilo

Schrauben, Mörtel und 2.500 Stück Kuchen

Mörtel und Zement verbaut. 62 Tonnen Schutt holten wir aus dem Haus. Und von den Frauen wurden wir mit 2.500 Stück

Kuchen und 1.250 Mittagessen versorgt.“ Der Fluchtturm mit bis zu 80 Zentimeter dicken Mauern aus dem 14./15. Jahrhundert und das angeschlossene Wohnhaus, wahrscheinlich aus dem 16. Jahrhundert, sind die einzigen Überbleibsel einer Bauernschaft, die Klöstern und weltlichen Besitzern gehörte. Sie wuchs mit der Zeit auf mehrere Gebäude an – und wurde dann nach und nach abgerissen. Jetzt soll das Haus Am Quall den Bürgern Raum bieten – sei es für stilvolle Feiern, sei es für Makramee-Kurse.

Der Förderverein hat Arbeitsgruppen gebildet, um das Haus lebendig zu halten – und

zu unterhalten. So fehlt es an Mobiliar, und einige Gefache warten auf Sponsoren – zu 150 bis 250 Euro. Im ersten Stock liegt der Estrich noch roh da. Doch die Atmosphäre des Hauses ist bereits verlockend. Vor allem im Kaminzimmer, wo die Wände in gedecktem Gelb und die Balken dunkel gestrichen sind. Rund 20 Leute können vorm knisternden Feuer sitzen. Ein Stehempfang über beide Etagen bietet bis zu 70 Menschen Raum.

Gruiten: 26 Denkmale

Wenn die Besucher vor die Tür treten, hält der Ort, was das Haus Am Quall verspricht. Gruiten-Dorf mit 800 Einwohnern beher-

Jahre alten gusseisernen Säulen getragen. Beinahe alle denkmalgeschützten Gebäude werden heute bewohnt oder genutzt, und in den beiden Dorfkneipen geht es am Wochenende lebhaft zu. Gruiten-Dorf liegt nämlich dort, wo der Mühlbach in die Düssel fließt. Entlang der Düssel läuft der Natur- und Kulturfreund gemächlich rund zweieinhalb Stunden bis zum Neanderthal Museum.

Historiker finden in Gruiten-Dorf reichlich zu tun: So stecken am Dachgiebel mehrerer Häuser runde Holzplatten mit Holznägeln, deren Bedeutung keiner kennt. Auch die Herkunft des Namens „Am Quall“ ist nicht



Dicke Eichenpfosten, niedrige Decken und Türen sind typisch für die Fachwerkbauten aus dem 16. Jahrhundert.

Als sei hier die Zeit stehen geblieben: Blick durch ein Fenster aus dem Haus Am Quall.



Wolfgang Wahle (li.) und Günther Harth konnten viele Gruitener für den Erhalt des Fachwerkhäuses motivieren.

bergt auf engstem Raum 26 denkmalgeschützte Häuser, Kirchen und Mauern. Die meisten der schwarz-weißen Fachwerk- und Schieferhäuser entlang der schmalen Straßen stammen aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Das 1750 errichtete Doktorshaus des über Gruiten hinaus bekannten Arztes Dr. Lauterbach mit Bruchsteinsockel und Mansardendach wirkt herrschaftlich. Die weiß gekalkte evangelische Pfarrkirche von 1720 wenige Meter weiter ist ein eleganter, beinahe quadratischer Saalbau mit Walmdach. Aus der Optik des Ortes sticht das Heinhauser Schlösschen mit verbretterter Fachwerkfassade und dem Zeldach heraus.

Die Weberei Edelhoff mit Backstein-Torhaus und gläserner Halle ist heute ein Kindergarten. Ihre Sheddächer werden von über 100

gesichert. Vielleicht heißt quallen aufhalten, ist das Gehöft also nach der Vorrichtung benannt, die geöffnet werden konnte, damit Wasser aus dem höher gelegenen Teich den Hof schützend in eine Wasserburg verwandelte.

Text: Ruth Lemmer, Fotos: Lars Langemeier

Treffpunkt ...

Das Dorf Gruiten, ein Stadtteil von Haan, liegt im westlichen Kreis Mettmann. Hier findet man neben dem Haus Am Quall auf engstem Raum noch weitere 25 denkmalgeschützte Fachwerkbauten. Von hier startet ein Wanderweg an der Düssel entlang bis zum Neanderthal Museum.



Flusspferde am Rhein, Löwen und Rentiere im Ruhrgebiet

Löwenspur auf der Fährtenplatte von Bottrop (Abguss im Museum Quadrat).



Rentierschlitten mit Mammust Stoßzähnen: Fossiles Elfenbein aus Sibirien wird seit Jahrhunderten gesammelt und ins Ausland exportiert.

Auf dem Weg zu ihren Weideplätzen queren wilde Rentiere eine Flussniederung. Im feuchten Auenlehm hinterlassen sie ihre Hufabdrücke. Einen Tag später stößt ein Wolf, der sich von seinem Rudel abgesondert hat, auf ihre Fährten. Die Bisons, die in der Nähe grasen, sind eine Nummer zu groß für ihn. Plötzlich zögert er. Neben der verlockenden Ren-Witterung bekommt er noch einen anderen Geruch in die Nase: Vor wenigen Stunden muss hier ein Löwe vorbeigekommen sein ...

Die beschriebene Szene ist kein Ausschnitt aus einem Trickfilm. Sie hat sich so oder ähnlich vor unserer Haustür abgespielt. Die Bühne: das Emscherufer bei Bottrop vor etwa 35.000 Jahren. Aufgezeichnet, konserviert und wiedergefunden durch eine Kette von Zufällen: Die Tierspuren trockneten, wurden bei einem Emscher-Hochwasser mit Sand überschüttet und kamen 1995 beim

Bau eines Klärbeckens wieder ans Tageslicht. Fachleute legten 150 Quadratmeter der Fährtenplatte frei, heute als Abguss im Bottroper Museum Quadrat zu bestaunen. Spektakuläre Funde wie dieser, Eisleichen aus dem Dauerfrostboden von Sibirien und Alaska, vor allem aber Knochen, von einzelnen Zähnen bis zu ganzen Skeletten, und nicht zuletzt die faszinierenden Höhlenbilder und Schnitzereien der Steinzeitmenschen vermitteln uns ein lebendiges Bild der eiszeitlichen Tierwelt. Ein erfahrener Mann in Sachen zoologischer Spurensicherung, der Wirbeltierpaläontologe Wighart von Koenigswald, hat kürzlich die vielen Mosaiksteine der Forschung zu einem „Brehms Tierleben der Eiszeit“ zusammengefügt.

Warmhaus und Gefrierkammer

Das Pleistozän, so der Fachausdruck für das Eiszeitalter, war nicht immer „eiskalt“, wie

der deutsche Name glauben macht, sondern ein klimatisches Wechselbad. Neben den eigentlichen Kaltzeiten, den Glazialen, in denen skandinavische Gletscher teilweise bis an die Ruhr vorstießen, gab es wiederholt auch wärmere Abschnitte, die so genannten Warmzeiten oder Interglaziale, mit sommergrünen Laubwäldern, in denen Aurochs, Damhirsch, Reh, Wildschwein und Biber zu Hause waren. Auch völlig exotisch anmutende Säugetiere wie der riesige Waldelefant und das Waldnashorn, Löwen und Hyänen gehörten zur „Grundausstattung“ der warmzeitlichen Fauna Mitteleuropas. Dabei war das Klima aber durchaus dem heutigen vergleichbar, allenfalls die Winter waren etwas milder, sodass sich selbst Flusspferde und Wasserbüffel am Rhein wohl fühlten.

Während der langen Kaltzeiten dagegen gab es baumfreie Kältesteppe mit Dauerfrostböden in Mitteleuropa. Wegen des hö-



Pferdebild aus der Altsteinzeit.



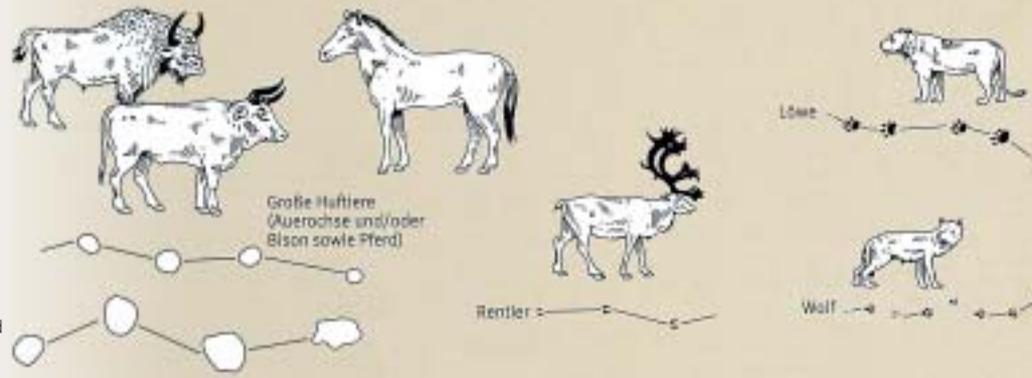
Przewalski-Pferde tragen erkennbar das Erbe eiszeitlicher Vorfahren.

Gehörn einer Saiga-Antilope aus pleistozänen Emscherkiesen bei Bottrop (Museum Quadrat).



Der Ausschnitt zeigt viele Trittsiegel von Rentieren und einige vom Wolf.

Der Aufnahmeplan der Fährtenplatte von Bottrop zeigt Trittsiegel von Rentieren, einem Löwen, einem Wolf und großen Tieren wie Pferd und Bison.



heren Sonnenstandes in unseren Breiten war diese „Mammutsteppe“ aber produktiver als die arktische Tundra von heute. Sie hatte eine Vegetation, die eher den Matten der Alpen glich: Hier weideten Mammut, Wollnashorn, Riesenhirsch und massige Wildrinder wie der Steppenbison. Rentierherden, Wildpferde und Moschusochsen zogen umher, ausgespäht und gejagt von eiszeitlichen Wildbeutern. Der Neanderthaler und später der Homo sapiens nutzten sie als schier unerschöpfliche Eiweißquelle. Und doch: Ein Großteil der friedfertigen Pflanzenfresser verschwand mit dem Ende der letzten Kaltzeit von der Bildfläche. Nach wie vor wird kontrovers diskutiert, ob es allein die dramatischen Änderungen in der globalen Klimaküche waren oder ob die steinzeitlichen Großwildjäger den Populationen von Mammut, Riesenhirsch und Wollnashorn den Todesstoß versetzten. Mit Blick auf die besondere

geografische Situation Mitteleuropas ist Professor von Koenigswald überzeugt, dass weder der allgemeine Klimawandel noch die Jagdleidenschaft der Steinzeitmenschen für den „Overkill“ ausschlaggebend waren, sondern die extremen ökologischen Veränderungen, die im letzten Hochglazial und am Beginn der Nacheiszeit den Mittelmeerraum und Sibirien, die jeweiligen Kerngebiete der Waldelefanten- und Mammut-Fauna, erfassten.

Der letzte Auerochse war eine Kuh

Wollnashorn und Steppenbison starben schon vor etwa 10.000 Jahren aus, die letzten Mammute vor etwa 3.700 Jahren. Nur ein Teil der pleistozänen Großsäuger hat sich bis in die historische Zeit hinüberretten können. Der letzte Ur, eine Kuh, starb 1627, der Tarpan, eine europäische Wild-

pferdart, um 1800. „Ausgerottet durch Jagd und Lebensraum-Zerstörung“, müsste auf ihrem Totenschein stehen. Neben Rot- und Damhirsch, Reh und Wildschwein haben nur wenige Großwildarten bis heute überlebt: Rentiere, Elche und Moschusochsen zogen sich in Taiga oder Tundra, Saiga-Antilopen in die zentralasiatischen Steppen zurück. Wisente gab es in freier Wildbahn bis 1927, nur ein gutes Dutzend Zoo-Tiere blieb übrig. Ihre Nachkommen leben heute in Großschutzgebieten und Tierparks Mittel- und Osteuropas. Immerhin gibt es unter den europäischen Hausrindern und -pferden etliche alte Schläge oder robuste Nachzuchtungen, wie die nach ihren Züchtern benannten Heckrinder, die in Körperbau und Genügsamkeit ihren wilden Vorfahren ähneln. So lebt das Erbgut der Auerochsen und Wildpferde teilweise in Heckrindern und Konik-Pferden weiter.



Das Skelett des Mammuts von Ahlen ist heute im Paläontologischen Museum der Universität Münster zu bewundern.

Häufigkeit der Arten. Um herauszufinden, wie sich große Weidegänger unter natürlichen Bedingungen

auf die Artenvielfalt heutiger Landschaften auswirken, hat man in einigen Großschutzgebieten mit entsprechenden Freilandexperimenten begonnen. Auerochse und Tarpan sind zwar für immer ausgestorben, doch urige Heckrinder, Koniks und robuste Viehrassen sollen für ökologischen Ersatz sor-



Die urigen Heckrinder – hier in der Lippeaue – sind den ausgestorbenen Auerochsen ähnlich.

Waldland oder Parklandschaft?

Manche Ökologen glauben, dass die warmzeitliche Naturlandschaft Mitteleuropas gar kein geschlossenes Waldland war, sondern eine halb offene Parklandschaft. Wo

Elefanten, Nashörner und anderes Großwild weideten und ihrer bevorzugten Beschäftigung, dem Fressen, nachgingen, sei unter ihrem Einfluss ein Mosaik aus Grasfluren, Buschwerk und Waldinseln entstanden, den Hudelandschaften des Mittelalters und der Neuzeit vergleichbar. Ist die von Naturschützern so geschätzte Artenvielfalt unserer Heiden, Triften und Niederwälder vielleicht in Wirklichkeit das biologische Erbe einer jahrhunderttausendelangen Co-Evolution mit großen pflanzenfressenden Wildtieren? Wenn dies so wäre, hätte das über das akademische Interesse hinaus auch große Bedeutung für die praktische Arbeit zum Beispiel in Großschutzgebieten und Nationalparks. Auf den ersten Blick scheint einiges für diese Theorie zu sprechen, bei näherem Hinsehen wird vieles aber sehr spekulativ: Anhand des fossilen Pollenniederschlags in Mooren und Seeablagerungen können Wissenschaftler heute die Vegetation urzeitlicher Landschaften recht zuverlässig rekonstruieren. In keinem der vielen hundert Pollenprofile, die bisher in ganz Europa untersucht wurden, fand man Anzeichen dafür, dass es in den pleistozänen Warmzeiten Parklandschaften mit größeren Grasfluren gab. Entscheidend ist natürlich auch die Frage, wie groß denn überhaupt die Wilddichte war. Auch dazu gibt es keine wirklich stichhaltigen Befunde: Die fossilen Abfallhaufen steinzeitlicher Jagdlager spiegeln ja lediglich die Seite „Wildgerichte“ aus der Speisekarte wider, sie liefern aber nur schwache Indizien zur

gen. So ziehen in der Lippeaue und anderswo wieder Großtierherden durch die heimische Landschaft. Was fehlt, sind eigentlich nur noch Flusspferde und Löwen ...

Text: Günter Matzke-Hajek, Stefan Kisteneich

Abbildungen aus dem Buch „Lebendige Eiszeit“ (s. Blickpunkt), Ingo Barth, Margret Bunzel-Drüke.



Blickpunkt ...

Die NRW-Stiftung unterstützte die Veröffentlichung des Buches von Wighart von Koenigswald: „Lebendige Eiszeit – Klima und Tierwelt im Wandel“, das eine umfassende und reich illustrierte Bestandsaufnahme der jungpleistozänen Säugetierfauna Mitteleuropas liefert und ein neues Modell zur Erklärung des Faunenwandels vorstellt. Hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft für Biologisch-Ökologische Landesforschung e. V., Theiss-Verlag, ISBN: 3806217343 (€ 34,80/39,80).

Treffpunkt ...

Einblicke in die faszinierenden Lebenswelten vergangener Epochen der Erdgeschichte bieten:

Das Geologisch-Paläontologische Museum der Universität Münster, Pferddegasse 3 in 48143 Münster, Tel.: 02 51/83 23 942 www.uni-muenster.de/Geomuseum

Der Ausstellungsbereich Ur- und Ortsgeschichte des Museum Quadrat, Im Stadtgarten 20 in 46236 Bottrop, Tel.: 0 20 41/29 27 16 www.quadrat-bottrop.de

Das Goldfuß-Museum am Institut für Paläontologie der Universität Bonn, Nußallee 8, 53115 Bonn, Tel.: 02 28/7 31 05 www.paleontology.uni-bonn.de

Im Auenschutzgebiet „Hellinghauser Mersch“ bei Lippstadt, das der NRW-Stiftung gehört, betreut die Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz im Kreis Soest e. V. (ABU) eine Herde von Heckrindern und Konik-Pferden, die hier unter naturnahen Bedingungen ganzjährig im Freiland gehalten werden. www.abu-naturschutz.de

Ein eiszeitliches Wildgehege mit Heckrindern und Wisenten befindet sich in unmittelbarer Nähe des Neandertal Museums im Neandertal, Talstraße 300 in 40822 Mettmann.





Das kommt gut an ...

Geschenkmemberschaften im Förderverein

Liebe Leserin,
lieber Leser,

„Ach, lass gut sein, wir haben doch alles.“ Wer kennt ihn nicht, diesen Satz, der einen meist hilflos zurücklässt, und Streifzüge durch Buchhandlungen, Kaufhäuser oder die „SOS“-Abteilungen (Socken, Oberhemden, Schlips) nach sich zieht. Damit ist jetzt Schluss: Verschenken Sie doch einfach eine Mitgliedschaft im Förderverein NRW-Stiftung. Zum Geburtstag, zu Weihnachten oder einfach so ...

Eine Mitgliedschaft im Förderverein ist ein Geschenk, das immer gut ankommt: Es gibt Lesestoff mit der dreimal jährlich erscheinenden Stiftungszeitung, Einladungen zu Exkursionen in alle Regionen Nordrhein-Westfalens, freien oder ermäßigten Eintritt mit dem Fördervereinsausweis bei über 130 Museen, Theatergruppen und Initiativen, die von der NRW-Stiftung gefördert wurden.

Zugleich können Sie sicher sein, dass der Beitrag den Projekten und ehrenamtlichen Vereinen zugute kommt und direkt hilft.

Und so einfach geht das: Sie teilen uns mit der Karte oder per Fax den Namen und die Adresse des neuen Mitglieds mit und sagen uns, ob es sich dabei um eine Einzel- oder Familienmitgliedschaft für 15 oder 20 Euro handeln soll. Sie erhalten dann eine spezielle Geschenkmappe mit allen Unterlagen. Selbstverständlich können wir diese auch sofort an den Beschenkten schicken, wenn dieser weiter entfernt wohnt und Sie die Mappe nicht selbst überreichen können. Die Mitgliedschaften im Förderverein gelten jeweils für das laufende Kalenderjahr und enden am 31. Dezember. Kurz vor Jahresende fragen wir bei dem Beschenkten nach, ob er die Mitgliedschaft fortsetzen möchte. Also: ganz einfach und gut.

**Das macht Spaß, das hilft, das kommt an,
bei dem Beschenkten und bei uns.**

Mit freundlichen Grüßen

Martina Grote

Martina Grote
Geschäftsführerin des Fördervereins



In dieser Geschenkmappe sind alle Unterlagen für das neue Mitglied.



Die ganz persönliche Entdecker-Karte für Nordrhein-Westfalen: der Mitgliedsausweis des Fördervereins.

Mitgliederversammlung in Herford

Beispielhafte Gastfreundschaft

Mehr als 250 Mitglieder kamen im September zur Mitgliederversammlung des Fördervereins nach Herford. Die Stadt Herford hatte die historische Markthalle umgeräumt, die Markthändler hatten ihren Platz draußen vor dem Rathaus im strahlenden Sonnenschein, vor und in der kleinen Markthalle präsentierten sich Westlotto, die NRW-Stiftung und die Initiativen aus dem Kreis Herford mit Infoständen.

In der großen geschmückten Markthalle gab es für die Mitglieder ein Frühstück und eine musikalische Einstimmung durch die OWL Bigband. „Sie haben den Maßstab für die kommenden Mitgliederversammlungen sehr hoch gelegt“, so Franz-Josef Kniola, Vorsitzender des Fördervereins und Präsident der

Vor der Markthalle konnten die Besucher ihr Glück am Rubbellos-Stand versuchen.

Wo sonst die Markthändler ihre Waren anbieten, tagten im September mehr als 250 Mitglieder des Fördervereins.



Exkursionen 2003

Von Höhlenbären und Feuchtwiesen am Niederrhein

„Alte“ Mitglieder kennen es schon: Anfang des Jahres erscheint das viel begehrte Exkursionsprogramm des Fördervereins mit neuen Vorschlägen, Fahrradtouren, Wanderungen und Ausflugstipps in ganz Nordrhein-Westfalen. Dann heißt es: schnell entscheiden, ausfüllen und anmelden, um speziell bei den echten „Rennern“ noch einen Platz zu bekommen.

Die Zahl der Exkursionen wurde bisher jedes Jahr aufgestockt, aber noch immer ist die Nachfrage meist größer als das Angebot. Woran das liegt? Vielleicht an den ganz speziellen Themen, der Verbindung von Natur und Kultur? Vielleicht an der liebevollen und engagierten Planung der Initiativen, die sich auf den Besuch der Stiftungsfamilie freuen und gerne ihre Projekte vorstellen? Vielleicht auch an dem „Rundumsorglos-Paket“, bei dem Mittagessen, Bustouren, Führungen komplett organisiert sind?

Auch in diesem Jahr gibt es wieder mehr als 20 ganz besondere Exkursionen: von der Fotoexkursion zum Immerkopf über Einblicke in die Ameisenwelt und die Steinzeitwerkstatt im Neandertal für Eltern und Kinder, die Besichtigung der drei Zechentürme in

Mehr als 20 Exkursionen in ganz Nordrhein-Westfalen stehen für das kommende Jahr auf dem Programm des Fördervereins.



Unterwegs in Nordrhein-Westfalen 2003

Exkursionen für Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung

Castrop-Rauxel und Herne, einer Wanderung in der Eifel bis hin zu einer Fahrradtour am Niederrhein.

Wenn Sie auch dabei sein möchten: Werden Sie Mitglied im Förderverein, und lernen Sie Ihre Heimat ganz neu kennen!



Auch Fahrradtouren gehören zum Exkursionsangebot.



Stadt und Verkehrsverein Herford erhielten die Mitgliedsurkunden des Fördervereins (v. l.: Franz-Josef Kniola mit Bürgermeister Thomas Gabriel und Kammerer Manfred Schürkamp).



Auch die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Herford konnten in der kleinen Markthalle die zahlreichen Aktivitäten der Initiativen im Kreis Herford kennen lernen.

NRW-Stiftung. Er dankte Bürgermeister Thomas Gabriel für die Gastfreundschaft und das beispielhafte Engagement. Kniola überreichte zu Beginn an Stadt und Verkehrsverein Herford die Mitgliedsurkunden des Fördervereins. 74 Städte, 25 Kreise, 12 Gemeinden und mehr als 100 Vereine sind nun korporative Mitglieder im Förderverein.

Eine positive Bilanz konnte auch der Schatzmeister des Fördervereins, Hans-Joachim Rotermund, in seinem Kassenbericht ziehen. So konnte der Förderverein im Jahr 2001 zur Projektförderung 450.000 Mark an die NRW-Stiftung überweisen. Der Vorstand hoffte, dass sich die Gesamtsumme im laufenden Jahr noch steigern lasse, so Rotermund. Dies hänge nicht zuletzt von der weiteren Entwicklung der Mitgliedszahlen ab. In seinem Geschäftsbericht ging auch der

Vorsitzende auf die Mitgliederentwicklung ein. Wie viele andere Institutionen habe der Förderverein die Auswirkungen der politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen gespürt.

Speziell bei den Einzel- und Familienmitgliedschaften seien nicht mehr die Zuwächse früherer Jahre erreicht worden. „Helfen Sie uns mit, diese Phase zu überwinden, werben Sie für den Förderverein, und unterstützen Sie uns mit Spenden“, appellierte der Vorsitzende an die Mitglieder und kündigte für das kommende Jahr verstärkte Werbeaktivitäten an.

Dass die Beiträge und Spenden gut angelegt sind, davon konnten sich die Mitglieder dann auch am Nachmittag bei den verschiedenen Exkursionen im Kreis Herford überzeugen.

Entdeckerspaß in NRW

130 Initiativen machen mit

Über 1.000 Initiativen, Vereine und Museen hat die NRW-Stiftung seit ihrer Gründung vor 15 Jahren unterstützt. Dazu gehören Veranstaltungen, Aufführungen und Ausstellungen, aber auch viele dauerhafte Förderungen im Museumsbereich. Hier sind vor allem große Projekte wie das Neanderthal Museum in Mettmann, die Drachenburg in Königswinter, Schloss Moyland in Bedburg-Hau, das Glasmalerei-Museum in Linnich, das Museum Alexander Koenig in Bonn oder das Museum der Deutschen Binnenschifffahrt in Duisburg bekannt. Zur Stiftungsfamilie gehören auch viele kleine Museen und Naturschutzzentren wie das Landschaftsinformationszentrum Möhnesee, das Mühlenhof-Freilichtmuseum in Münster, das Jüdische Museum in Dorsten, das Besucherbergwerk in Rescheid und zahlreiche historische Eisenbahnvereine und Freilichtbühnen, die für Groß und Klein in den Sommermonaten attraktive Programme auf die Beine stellen. Mehr als 130 dieser Museen und Vereine bieten den Mitgliedern des Fördervereins inzwischen freien oder ermäßigten Eintritt. Alle Angebote finden Sie in einer neuen kleinen Broschüre, die nach Regionen geordnet ist, Anschriften, Telefonnummern und Internet-Adressen enthält und aufzeigt, wo



Auch der Mühlenhof in Münster ist ein Stiftungsprojekt mit freiem Eintritt für Fördervereinsmitglieder.



Drachenburg, Beethoven-Haus und historische Eisenbahnen; sie alle wurden von der NRW-Stiftung unterstützt und machen den Mitgliedern des Fördervereins attraktive Angebote.



Mehr als 130 Angebote finden sich in der neuen Broschüre des Fördervereins, die jedes Mitglied mit seinen Unterlagen erhält.

Sie für Ihren Jahresbeitrag ein wenig „Zinsen“ bekommen. Mit dem Fördervereinsausweis können Sie so auf eigene Faust interessante Initiativen in ganz Nordrhein-Westfalen kennen lernen. Die Museen freuen sich, wenn Sie wiederkommen und neue Besucher mitbringen.

Wer noch kein Mitglied ist, sollte rasch die Karte ausfüllen, denn: Dabeisein macht Spaß und lohnt sich!

Entdecken Sie Nordrhein-Westfalen

Freier und ermäßigter Eintritt für Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung in Museen, bei Ausstellungen und Veranstaltungen

Das große Krabbeln



Saperda scalaris
(Lettlerbock),
15 mm.

Mit Kennerblick mustert Thomas Wagner den Bockkäfer, den er eben von einer Blütendolde in seinen Lupenbecher befördert hat. „Beim Blütenbesuch kann man manche Käferarten ziemlich leicht beobachten. Viele leben aber auch versteckt oder sind nachtaktiv.“ Wagner und seine Mitstreiter sind Koleopterologen, Käferkundler, die sich regelmäßig treffen, um die Geheimnisse der rheinischen Käferwelt zu lüften. Sie suchen Blattwerk, Äste und Erdboden ab, drehen Steine und Bretter um, schauen hinter morsche Borke, käschern in Wiesen- und Feldrainen, durchsieben Laubstreu, Moos und Mulm und stellen fest, wo welche Arten vorkommen.

Neben dieser generellen Bestandsaufnahme erforschen die Koleopterologen beispielsweise auch die Käfergemeinschaften spezieller Lebensräume. Mit dem Vorkommen oder Fehlen bestimmter Käferarten lassen sich nämlich sehr präzise Aussagen über die ökologische Qualität eines Lebensraumes machen. Es gibt aber immer noch viele Wissenslücken. „Wir brauchen keine Sorge zu haben, dass uns irgendwann die Fragen ausgehen“, so Wagner.

Moderne Arbeitsmittel statt Trophäen-Galerie

Unter dem „Bino“, dem Stereomikroskop, werden die Käfer nachbestimmt. Dafür ist es oft nötig, sie mit früher gesammelten Exemplaren zu vergleichen, denn die richtige Artenbestimmung der oft winzigen Tierchen ist nicht einfach. Für Koleopterologen ist die Vergleichssammlung wie ein ständig zu ergänzendes Bestimmungsbuch, ein unentbehrliches Hilfsmittel für ihre Arbeit. „Durch den kontrollierten Fang einzelner Beleg-

exemplare wird übrigens keine Art gefährdet“, versichert der Experte. Behördliche Sammelverbote betrachten die Käferleute deshalb als Eigentor: „Damit möchte sich der Gesetzgeber als fortschrittlicher Artenschützer präsentieren, aber ohne Belegexemplare lassen sich Bestandsveränderungen gar nicht nachvollziehen.“

Bizarre Rüssel und filigrane Antennen

Die Karriere fast aller Mitglieder reicht weit zurück. Vielleicht haben ihre Eltern oder Lehrer einmal auf die erste „Jagdbeute“ positiv reagiert und konnten die neugierigen Kinderfragen beantworten. Der Blick durch die Lupe war die Eintrittskarte in eine geheime Welt: filigrane Antennen und bizarre Rüssel wie von Science-Fiction-Figuren, metallisch bunte Flügeldecken wie aus der Werkstatt eines detailverliebten Goldschmieds. Als Jungendlicher bekam man ein Insektenbuch in die Hände, erfuhr, dass es Gleichgesinnte gibt, die die Begeisterung teilen und beim Bestimmen helfen. Sie sind Vorbilder. Mit der Artenkenntnis wachsen der wissenschaftliche Anspruch und der Wunsch nach weiterem Austausch. Exkursionen und Tagungen sind für die „Käferer“ ein Garant für den Informationsfluss und Quelle der Motivation. Was dem Anfänger das elterliche Lob, das ist für den Erfahrenen das Interesse, mit dem die Fachkollegen beispielsweise einen regionalen Neufund quittieren. Da müssen Fußglieder gezählt und Antennen vermessen werden. Manche Amateure genießen bei den Profi-Wissenschaftlern hohes Ansehen, weil sie sich oft sogar mit schwer bestimmbareren Arten gut auskennen. So gewähren Museen und Universitäten den Hobby-Forschern vielerlei Unterstützung. Die Profis assistieren mit Ausleihen oder stellen Räume

Calvia decemguttata (Marienkäfer),
5 mm.



Chrysomela populi
(Pappellaufkäfer),
11 mm.



Thomas Wagner an
Insektenkästen im
Museum Koenig in Bonn,
wo etwa zwei Millionen
Belege aus allen Teilen
der Welt lagern.



für die Arbeitstreffen zur Verfügung. „Wenn es die Kompetenz der Amateure und ihre gut dokumentierten Sammeldaten nicht gäbe, dann wäre unser Wissen wahrscheinlich so lückig wie ein von Hausbocklarven zerfressener Balken.“

Per Mausclick zu 1.600 tollen Käfern

Wie aktiv die rheinischen Koleopterologen sind, zeigen sie auf ihrer umfangreichen Internet-Seite, die Frank Köhler mit viel Akribie und Fachwissen betreut und die auch aus dem Ausland immer häufiger angeklickt wird. Info-Börse und Archiv, Publikationen, Projekte und Pläne. Besonderer Blickfang sind die über 1.600 Käferfotos, die Interessierte mit ihren eigenen Beobachtungen vergleichen können. „Ich bin begeistert!“, „excellent site“ und „super“, so lauten



Links: Centonia aurata (Rosenkäfer), 17 mm.

Adoperus coryli (Haselblattroller), 7mm. Darunter: Lucanus cervus (Hirschkäfer), 50 mm.



Exkursionen früher – mit Schlips und Kragen und im vollen Ornat im Gelände (im Wörringer Bruch bei Köln, um 1930).

die Urteile im elektronischen Gästebuch. Auch Historisches kommt auf der Homepage nicht zu kurz: Portraitfotos und Lebensläufe der Altvorderen, Erinnerungen und Exkursionsfotos aus vielen Jahrzehnten machen die Tradition lebendig: Im Rheinland reicht sie mehr als 150 Jahre zurück. Eine eigene

AG wurde 1927 gegründet. Der Jesuitenpater und promovierte Biologe Felix Rüschkamp scharte einen Kreis von 12 Personen um sich. Heute, nach 75 Jahren erfolgreicher Tätigkeit, zählt die AG etwa 100 Anhänger, viele von ihnen Amateure mit ganz normalen Berufen. Die früher als Rundschreiben konzipierten „Mitteilungen“ haben sich zu einer respektablen Fachzeitschrift für Käferkunde gemauert. So nüchtern mancher erfahrene Käferkundler wirkt, der Funke kindlicher Faszination erlischt auch bei den alten Hasen nicht: „Der Sammler ist der ständig nach Neuem Begierige, doch auch immer wieder durch Neues beglückte Mensch“, hat Ernst Jünger bemerkt. Der Schriftsteller musste es ja wissen. Er war Käfersammler, lebenslang und leidenschaftlich.

Text: Günter Matzke-Hajek
Fotos: Frank Köhler; Ogando (1)

Wussten Sie schon, dass ...

- ... die Käfer mit 350.000 bekannten Arten weltweit die größte Tiergruppe sind?
- ... es in Mitteleuropa ca. 8.000, in NRW immerhin 4.700 verschiedene Käferarten gibt?
- ... bei den Leuchtkäfern nicht nur die flugfähigen Männchen und die asselähnlichen, flugunfähigen Weibchen („Glühwürmchen“) leuchten können, sondern auch Larven, Puppen und sogar die Eier?
- ... Pochkäfer sich im Holz ihre Position „morsen“, indem sie mit dem Kopf auf die Unterlage schlagen?
- ... sich manche Käfer, unter anderem die imposanten Hirschkäfer, an gärenden Baumsäften regelrecht betrinken?
- ... eine einzige Marienkäferlarve in ihrem zweiwöchigen Dasein über 250 Blattläuse vertilgen kann?
- ... viele Käfer und ihre Larven bei der Beseitigung von Aas, Pflanzenresten und Kot wichtige Funktionen im Naturhaushalt erfüllen?

Blickpunkt ...

Die Nordrhein-Westfalen-Stiftung unterstützte die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Rheinischer Koleopterologen bei der Herausgabe einer Jubiläumsschrift. Weitere Informationen und Angebote der Käferkundler gibt es bei der AG Rheinischer Koleopterologen, Dr. Thomas Wagner, Niebuhrstr. 38, 53113 Bonn, Tel.: 02 28/9 65 06 56 oder 02 61/2 87-22 31 und mit einer bemerkenswerten Bildergalerie unter: www.koleopterologie.de



„Vorhang auf“ im alten Kino



Wolfgang Pohl, Rainer Grotjohann, Christian Kowalewsky und Volker Dix vom Förderverein Universum e. V.



Die denkmalgeschützte Fassade an der Hauptstraße in Bünde-Ennigloh.

Als der „Glöckner von Notre Dame“ von Wallace Worsley 1924 über die Leinwand des damaligen „Wittekind-Theaters“ flimmerte, entwickelte sich das neue Lichtspielhaus in der ostwestfälischen Zigarrenstadt Bünde schnell zum Magneten für alle Kinofans. Sechzig Jahre später jedoch fiel erst einmal der letzte Vorhang in dem Kino, das inzwischen Universum hieß. Jetzt hat das denkmalgeschützte Haus mit seiner expressionistisch gestalteten Fassade seine Pforten wieder geöffnet – für Cineasten ebenso wie für alle, die Spaß an Kleinkunst, Theater, Literatur und Musik haben.

Schon am Nachmittag amüsieren sich die kleinen Besucher prächtig bei Walt Disneys „Monster AG“, während die Großen nebenan im „Humphrey’s“ auf den gemütlichen roten American Diner-Ledersofas bei einem Cuba Libre auf die nächste Veranstaltung warten. Zu Gast ist am Abend Kabarettistin Beate Rademacher, die mit ihrem schrillen Programm „Blondinen, bevor’s zuckt“ dem Mythos der



Über 200 Sitzplätze stehen Besuchern in dem neuen alten Kino zur Verfügung.

blonden Frau nachgeht. In Zusammenarbeit mit der Volkshochschule zeigt das „Universum“ am nächsten Tag dann „The Horse Whisperer“ in der englischen Originalfassung, und wenn am Abend „Vom Winde verweht“ läuft, erwartet alle Damen, die im Abendkleid à la Scarlett ins „Universum“ kommen, eine leckere Überraschung ... Ein solches Kulturprogramm wäre heute nicht möglich,



Bei der Eröffnungsgala zeigte die Berliner Gruppe „Art feu danse

theatre“, wie sinnlich ein Spiel mit dem (echten) Feuer sein kann.

Blickpunkt ...

Über viele Jahre setzten sich die Mitglieder des Fördervereins Universum e. V. für den Erhalt des alten Lichtspielhauses in Bünde ein, das 1924 erbaut wurde und in den 1980er Jahren beinahe abgerissen worden wäre. Die Nordrhein-Westfalen-Stiftung unterstützte den Verein bei der Ausstattung des denkmalgeschützten Gebäudes mit moderner Technik, nachdem es mit Hilfe des Landes NRW und der Stadt Bünde restauriert wurde und jetzt als Filmtheater und Kulturzentrum genutzt wird.





Die gut 50 Jahre alten Ledermöbel aus einem Restaurant am Montmartre bringen einen Hauch der berühmten Pariser Cafés ins „Universum“.



jeder Mauer lauerte eine böse Überraschung“, so Rainer Grotjohann. Vieles musste ausgebessert werden, und so zogen sich die von Stadt und Land finanzierten Bauarbeiten Monat um Monat hin. Das Ergebnis kann sich nun sehen lassen: Das Interieur aus den fünfziger Jahren mit Wandbespannung und den hellen Holzböden und Stühlen wurde liebevoll restauriert, auf dem Balkon bieten Tische und Stühle im Bistrostil eine intime Atmosphäre, und der modern verglaste Anbau mit dem „Humphrey’s“, den Künstlergarderoben und Technikräumen schafft die gelungene Symbiose zwischen alter und neuer Zeit. „Wir haben jetzt endlich Platz für Kleinkunst und Ausstellungen“, freut sich Dirk Kaiser, Geschäftsführer der eigens gegründeten Universum Betriebs-gesellschaft mbH.

Bergmann und Bogart in Bünde

Alte Kinopлакate und das schmusende Traumpaar Ingrid Bergmann und Humphrey Bogart als Wandgemälde erinnern an große Hollywood-Zeiten. Nostalgie allein reicht aber nicht. Also bringt das „Universum“ heimische Musikbands ebenso auf die Bühne wie Comedy- und Klassikstars. Bei der Premiere durfte natürlich der „Glöckner von Notre Dame“ in der Fassung von 1923 nicht fehlen. „Mit Piano- und Schlagzeugbegleitung ein filmischer Genuss“, so der Vereinsvorsitzende.

Die Bünde haben ihr neues Veranstaltungszentrum gern angenommen, und die Vereinsmitglieder sind mit der Resonanz zufrieden. Künstler wie Erwin Grosche, Hans Werner Olm, Richard Rogler und das Moskauer Kammermusiktrio geben sich die Klinke in die Hand. „Wir sind mit vorsichtigen Erwartungen hinsichtlich der Besucherzahlen an das Projekt herangegangen und wussten, dass wir einen langen Atem brauchen“, resümiert Dirk Kaiser. Die Fördervereinsmitglieder sind jedenfalls entschlossen, sich mit innovativen Ideen wie Filmreihen, Silvesterpartys mit den Blues Brothers oder auch Weiterbildungsangeboten für Firmen einen Namen in der Region zu machen. Vielfalt heißt das Zauberwort, welches das „Universum“ in eine erfolgreiche Zukunft führen soll.

*Text: Martina Schäfer
Fotos: Werner Stapelfeldt; Art feu danse theatre*

wenn sich nicht vor zehn Jahren Kinofreunde aus Bünde und Umgebung zusammengefunden hätten, die das alte Lichtspielhaus an der Hauptstraße aus dem Dornröschenschlaf holten. Da gab es alle Hände voll zu tun, denn das „Universum“ hatte zwanzig Jahre lang leer gestanden und war entsprechend verfallen.

Der Shanty-Chor ließ nicht locker

Nachdem schon der Bünde Shanty-Chor bei Konzerten immer wieder auf das Baudenkmal und seine lange Geschichte aufmerksam machte, gründeten dann die Kinofreunde 1992 einen Förderverein. „Natürlich waren wir anfangs skeptisch, denn wir wussten, wir brauchen viel, viel Geld, um das Haus zu erhalten“, erinnert sich der heutige Vorsitzende des Vereins, Rainer Grotjohann. Doch das Gebäude, das mit 20er-Jahre-Flair außen und 50er-Jahre-Flair innen ein Stück Bünde Stadt- und Kinogeschichte widerspiegelt, schien alle Bemühungen wert.

Die Mitglieder des Fördervereins krepelten auch selbst die Ärmel hoch, um das Projekt endlich voranzubringen. „Doch hinter fast

Treffpunkt ...

Das restaurierte „Universum“ ist täglich für Besucher geöffnet. Informationen über das umfangreiche Programm gibt es beim Universum e. V., Hauptstraße 9 32257 Bünde, Tel.: 0 52 23/17 88 88 oder im Internet unter: www.universum.tv



In neuer Mission



Sie arbeiten für den Naturschutz im Kreis Neuss: Thomas Braun, Elmar Schmidt, Elisabeth Steiner, Frank Wagener und Michael Stevens.

Diese Räume waren früher Werkstätten, wo angehende Missionare ausgebildet wurden. Das waren nicht nur Geistliche und Sozialarbeiter in einer Person, sondern auch Handwerksmeister.“ Frank Wagener, Leiter der Bio-Station des Kreises Neuss, spricht mit Respekt über die früheren Bewohner. Auch Wagener und seine drei Mitarbeiter haben eine Mission. Sie heißt „Praktischer Naturschutz“, und dafür braucht man nicht nur Sendungsbewusstsein, sondern auch eine Bleibe. Die Leute von der Bio-Station fanden ihr neues Domizil im Kloster Knechtsteden bei Dormagen, nordwestlich von Köln.

Das Obergeschoss des von wildem Wein geschmückten Handwerkergebäudes hatte fast zehn Jahre leer gestanden. Nachdem der Nutzungsvertrag für den Backsteinbau unterschrieben war, krepelte man die Ärmel hoch. 1.500 Stunden ehrenamtlicher Eigenleistung investierten die Naturschützer und Freunde, dadurch blieben die Kosten im Rahmen. Jetzt ist die Etage komplett renoviert, eingerichtet und bezogen. Büromöbel kamen größtenteils als Sachspenden, ein guter Einstieg, woraus sich mittlerweile etwa mit 3M aus Neuss ein tragfähiges Sponsorring für den Schutz der Ringelnatter entwickelt hat.



Der Kräutergarten des NABU bietet Rohstoffe für selbst gefertigte Produkte.

Innerhalb der Station beherbergt das neue „Haus der Natur“ auch ein Büro der örtlichen Naturschutzvereine wie NABU, BUND und Sielmanns Natur-Ranger. Der große Vortragsraum mit moderner Projektionstechnik und ein Labor mit Werkraum stehen allen zur Verfügung; Poster an den Wänden informieren Besucher über die Natur im Kreis Neuss.

Auf einem Tisch im Vortragsraum liegt noch der „Schöne von Elmpf“ neben einem Dutzend weiterer Äpfel aus der Region, Anschauungsmaterial vom letzten Seminar. Der Erhalt und das Anlegen von neuen Streuobstwiesen liegen der Station besonders am Herzen, denn große Teile des Kreisgebietes sind traditionell eher baumarme Ackerland-

Blickpunkt ...

Die Nordrhein-Westfalen-Stiftung unterstützte die Einrichtung der Biologischen Station im Kreis Neuss in den Räumen der ehemaligen Werkstätten von Kloster Knechtsteden. Bereits früher half die NRW-Stiftung bei der Restaurierung des Kloster-Innenhofes und bei der Anlage eines Waldlehrpfades im benachbarten „Tannenbusch“.





schaft. „Wir bieten Landwirten und Gemeinden, die etwas für die Natur und Landschaft tun wollen, unsere Hilfe an, möchten aber auch von ihnen lernen.“ Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Naturschutzflächen entlang des Rheins. In dieser Stromtal-Landschaft findet man noch Restbestände von Weichholz-Auenwäldern, röhrichtgesäumte Flutrinnen, Kopfweiden und blumenbunte Salbei-Glatthaferwiesen, die zu den schönsten im Land gehören. Teile davon haben europäische Bedeutung und

Die Dexterrinder in der Nähe von Zons gelten als die kleinsten in Europa.

Das Kloster Knechtsteden

1130 gründeten Prämonstratenser Stiftskirche und Kloster Knechtsteden. Die romani-sche Gewölbebasilika mit Doppelchor gehört zu den reizvollsten Sakralbauten am Niederrhein. 40 Äbte leiteten das Kloster fast 700 Jahre, bis es 1802 säkularisiert wurde. Ein verheerendes Feuer zerstörte 1869 die Anlage. Der Wiederaufbau der Basilika wurde unter anderem durch die Spendensammlung des Kölner Bierbrauers und Gastwirts Anton Scheben möglich, zum Dank widmete man dem „Schäbens Tünn“ eine Antoniusstatue.

1895 verkaufte die Stadt Köln Kirche und Klosterruine an die Spiritaner (Kongregation vom Heiligen Geist), die hier das erste deutsche Missionshaus bauten. Zeitweise wohnten und arbeiteten in dem Klosterdorf 450 Menschen, die durch eigene Landwirtschaft und Betriebe fast autonom waren. Hier wurden die künftigen Missionare für ihre Arbeit in Afrika und Brasilien ausgebildet.

Seit den 1960er Jahren mussten mehrere Einrichtungen etwa der Theologischen Hochschule und Werkstätten geschlossen werden, es mangelte an Nachwuchs. Heute leben in Knechtsteden noch 30 Spiritaner. Die frei gewordenen Gebäude wurden restauriert und werden für Theaterprojekte, als Künstlerwerkstätten, für die Erwachsenenbildung und Sozialarbeit



genutzt. Ein besonderes Ereignis sind die „Festlichen Tage alter Musik“, die jedes Jahr im September viele Gäste anlocken.



Die Pflege von Streuobstwiesen gehört ebenfalls zum Programm der Biologischen Station.

wortung dafür abgegeben konnte, und wir können Be-

suchern zeigen, was sie in ihrem eigenen Garten für die Natur und vor allem für die Tierwelt tun können.“

Das größte Plus dürfte aber die Kombination von Bekanntheit einerseits und klösterlicher Ruhe andererseits sein. Die Lage des Hauses direkt am Knecht-

sind als Fauna-Flora-Habitat (so genannte FFH-Gebiete) ausgewiesen.

Auch, aber nicht allein wegen der klösterlichen Nachbarschaft ist der neue Standort mit entscheidenden Vorteilen „gesegnet“: Der Vertreter des NABU, Elmar Schmidt, schwärmt vor allem vom Kräutergarten: „Das Kloster war froh, dass es die Verant-

stedener Busch, einem ausgedehnten und abwechslungsreichen Laubwald, bietet beste Möglichkeiten für Umweltbildung und Exkursionen. Eine prominente Bewohnerin des Waldes ist die in NRW stark gefährdete Ringelnatter. Sie avancierte in kurzer Zeit zu einem wichtigen Zugpferd für die Öffentlichkeitsarbeit. Wer die unkonventionellen Wege sieht, die Knechtsteden mit seinen

neuen Mietern geht, entdeckt auch Parallelen zwischen dem Klosterdorf und der Kulturlandschaft. Über lange Zeit gewachsen, haben sich beide verändert und tragen die Spuren vieler Epochen. In einer Zeit rasanter Umbrüche macht das Kloster vor, dass man erfinderisch sein muss, um zu verhindern, dass Unersetzliches verloren geht. Die Naturschützer im Kreis Neuss haben das verstanden.

Text: Günter Matzke-Hajek
Fotos: Werner Stapelfeldt

Treffpunkt ...

Informationen über Angebote und Arbeit der Biologischen Station im Kreis Neuss e. V. gibt es bei der Biologischen Station, Haus der Natur, Kloster Knechtsteden, 41540 Dormagen, Tel.: 0 21 33/50 23-0.
www.biostation-neuss.de



„Zerbrochen sind die Fesseln des Schlendrians ...“

Was für ein Begriff: „Reichsdeputationshauptschluss“! Ein sperriges Wort-Ungetüm, das seine Herkunft aus dem Aktendeutsch der Bürokraten nicht verleugnet und das selbst manchem Geschichtsstudenten nur schwer über die Zunge geht. Dabei verbirgt sich hinter diesem siebensilbrigen lingualen Schwergewicht etwas höchst Modernes, ja Revolutionäres, das bis heute den Alltag der Menschen berührt.

Mit der Revolution 1789 in Paris waren zuerst in Frankreich und dann in ganz Europa die überkommenen Macht- und Herrschaftsverhältnisse gründlich ins Wanken geraten. Die Losung „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ entfaltete eine verführerische Wirkung weit über die Grenzen Frankreichs hinaus. Ohnmächtig mussten die deutschen Fürsten 1801 die Annexion ihrer linksrheinischen Territorien im Frieden von Lunéville akzeptieren, der ihnen freilich die Möglichkeit einer Entschädigung auf der rechten Rheinseite offen ließ. Was also lag näher, als auf dem Regensburger Reichstag auf eine territoriale Neuordnung des ehrwürdigen Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation zu drängen, das 150 Jahre zuvor im Westfälischen Frieden noch einmal in seinen alten Rechten wiederhergestellt worden war? Genau diesen Weg eröffnete jener „Reichsdeputationshauptschluss“, der am 25. Februar 1803 verabschiedet wurde.

Das Leitmotiv, das diesem wahrhaft revolutionären Schritt zugrunde lag, heißt mit ei-

nem Wort: „Säkularisation“. Es ist die Umwandlung geistlicher Länder, Güter und Rechte in weltliche. An das, was sich dahinter verbirgt und wie es das Leben der Menschen veränderte, erinnert die Ausstellung „Zerbrochen sind die Fesseln des Schlendrians – Westfalens Aufbruch in die Moderne“ im Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Münster.

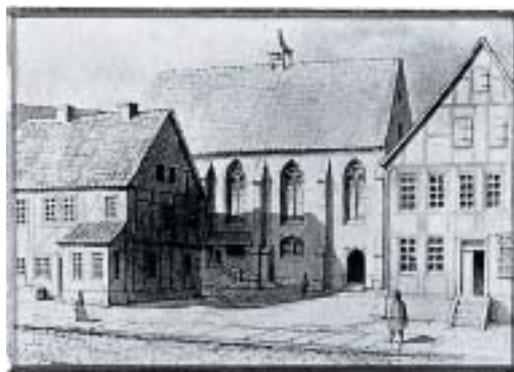
Alte Karten zeigen das Land zwischen Rhein und Weser gegen Ende des 18. Jahrhunderts als bunten Flickenteppich, bestehend aus größeren, kleineren und kleinsten Herrschaften, die gelegentlich nur wenige Quadratkilometer umfassten. Den ersten Platz in diesem so



Die „rationelle Landwirtschaft“: ein prophetischer Blick in die Zukunft.



Vierspänniger Reisewagen um 1810: die Postkutsche als Symbol beschwerlichen Reisens.



Vom Kloster zur „Pflegeanstalt“: Ansicht des ehemaligen Augustinerinnenklosters in Detmold.

Dem Dampfross gehört die Zukunft – oder: Geschwindigkeit ist keine Hexerei.

Blickpunkt ...

Die Ausstellung „Zerbrochen sind die Fesseln des Schlendrians – Westfalens Aufbruch in die Moderne“ ist ein Gemeinschaftsprojekt der Nordrhein-Westfalen-Stiftung und des Landschaftsverbandes Westfalen Lippe (LWL). Sie ist zugleich Auftakt der westfalenweiten Veranstaltungsreihe „Vom Krummstab zum Adler – Säkularisation in Westfalen 1803 – 2003“, die ebenfalls von der NRW-Stiftung unterstützt wird. Daran beteiligen sich Vereine, Volkshochschulen, Gemeinden und Städte mit rund 300 Programmpunkten (s. auch Kasten „Treffpunkt“).

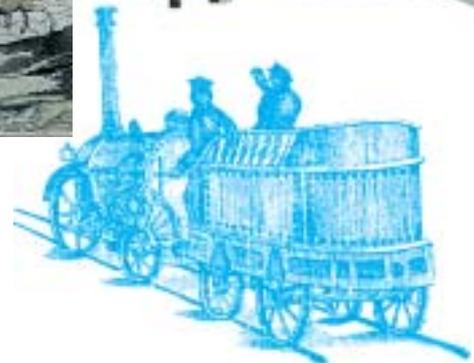


kuriosen wie rückständigen Konglomerat, in dem Handel und Gewerbe daniederlagen und Reisen einem Abenteuer gleich, nahmen die feudalen Fürstbistümer Münster, Osnabrück, Paderborn und Corvey sowie das alte Herzogtum Westfalen und das Vest Recklinghausen ein, die weit mehr als die Hälfte der Grundfläche und der Einwohner

des damaligen Westfalens zählten. Diesen von geistlichen Würdenträgern regierten katholischen Staaten galt nun besondere machtpolitische Begehrlichkeit. Kaum waren die Unterschriften unter dem Protokoll der außerordentlichen Reichsdeputation getrocknet, leitete diese merkwürdige „Fürstenrevolution“, wie man sie später



Pflügender Bauer – ein Bild, das bald der Vergangenheit angehören sollte.



einmal genannt hat, das Ende jenes über tausendjährigen Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation ein, dem jetzt eben nichts „Heiliges“ mehr anhaftete.

Es blieb nicht bei der Auflösung selbst, auch die vielen hundert Abteien und Klöster, die die Kultur und Wirtschaft der katholischen Territorien jahrhundertlang maßgeblich geprägt hatten, wurden mit einem Federstrich aufgelöst. Die ehrwürdigen Gebäude wurden in Guts- und Industriebetriebe oder auch Kasernen umgewandelt, der dazu gehörende Grund und Boden wurde meistbie-

Die erste Dampfmaschine Westfalens von 1799, gebaut für die Saline Königsborn bei Unna.



tend verpachtet oder verkauft, Mönche und Nonnen mussten ihre stillen Zellen verlassen und einen Platz in der Welt suchen. Kirchen, die nicht mehr benötigt wurden, verkaufte man auf Abbruch. Kunstschätze von unermesslichem Wert wurden auseinandergerissen, in alle Welt zerstreut und in großem Umfang auch einfach zerstört. Ihr Verlust stellte die bald beklagte Schattenseite dieser „Kulturrevolution“ dar. Aber die Säkularisation hatte auch positive Aspekte. Durch sie erlangte das zersplitterte Westfalen erstmals seine politische Einheit als Provinz des preußischen Staates, eine territoriale Geschlossenheit, die auch nach dem Untergang Preußens im Bundesland Nordrhein-Westfalen erhalten geblieben ist. Unter Federführung der Freiherren von Stein und von Vincke wurde die Modernisierung in Staat und Verwaltung, Wirtschaft und Justiz energisch vorangetrieben. Die Bauernbefreiung, Gewerbefreiheit und gezielte Industrialisierungsimpulse schufen die Voraussetzung für eine moderne Gesellschaft. Das janusköpfige „Projekt Moderne“, das mit seinen Licht- und Schattenseiten um 1800 seinen Anfang nahm, bestimmt unser Leben bis heute – und genau das ist es, was die Aktualität dieser historischen Rückschau ausmacht: Die Fesseln des Schlendrians – sie sind tatsächlich zerbrochen ...

Text: Volker Jakob
Abbildungen: Ausstellungskatalog



Bild und Abbild
höfischer Adelskultur:
die Freifrau von
Galen mit ihrem
ältesten Sohn.



Von der ständischen zur bürgerlichen Gesellschaft: Die Familie erfindet sich neu.

Der „Zeitungsclub“ in einer zeitgenössischen Karikatur: vom Lesevergnügen zur bürgerlichen Emanzipation.



Arnold Mallinckrodt (1768 – 1825), Verleger des „Westfälischen Anzeigers“ in Dortmund: ein kritischer Kopf ...

„Wir stehen an einem wichtigen Zeitpunkte!“

Um 1800 sind die Auswirkungen der Französischen Revolution in vielen Teilen Europas spürbar, die Menschen hin- und hergerissen zwischen der Angst vor Veränderung und der Zuversicht auf eine bessere Zukunft. Der Dortmunder Publizist und Verleger Arnold Mallinckrodt beschreibt die Situation in dem von ihm herausgegebenen „Westfälischen Anzeiger“ am 2. Januar 1801 so: „Wir stehen an einem wichtigen Zeitpunkte! Ein Jahrhundert ist an uns vorübergerauscht ... Wir bemerken eine allgemeine Revolution im Denken, die Fesseln des Schlendrians sind zerbrochen, an die Stelle der trägen Behaglichkeit im alten, ungeprüften Geleise u. bei ergrauthen Vorurtheilen ist ein allgemeines Streben und Treiben u. Wirken getreten, Denken über alles ist die allgemeine Lösung geworden.“

Treffpunkt ...

Die Ausstellung „Zerbrochen sind die Fesseln des Schlendrians – Westfalens Aufbruch in die Moderne“ ist bis zum 16. März 2003 täglich außer montags von 10 – 18 Uhr im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte am Domplatz 10 in Münster zu sehen (Tel.: 02 51/59 07-01). Der umfangreiche Ausstellungskatalog ist im Buchhandel (29 € broschiert, 31 € gebunden) erhältlich. Informationen im Internet unter

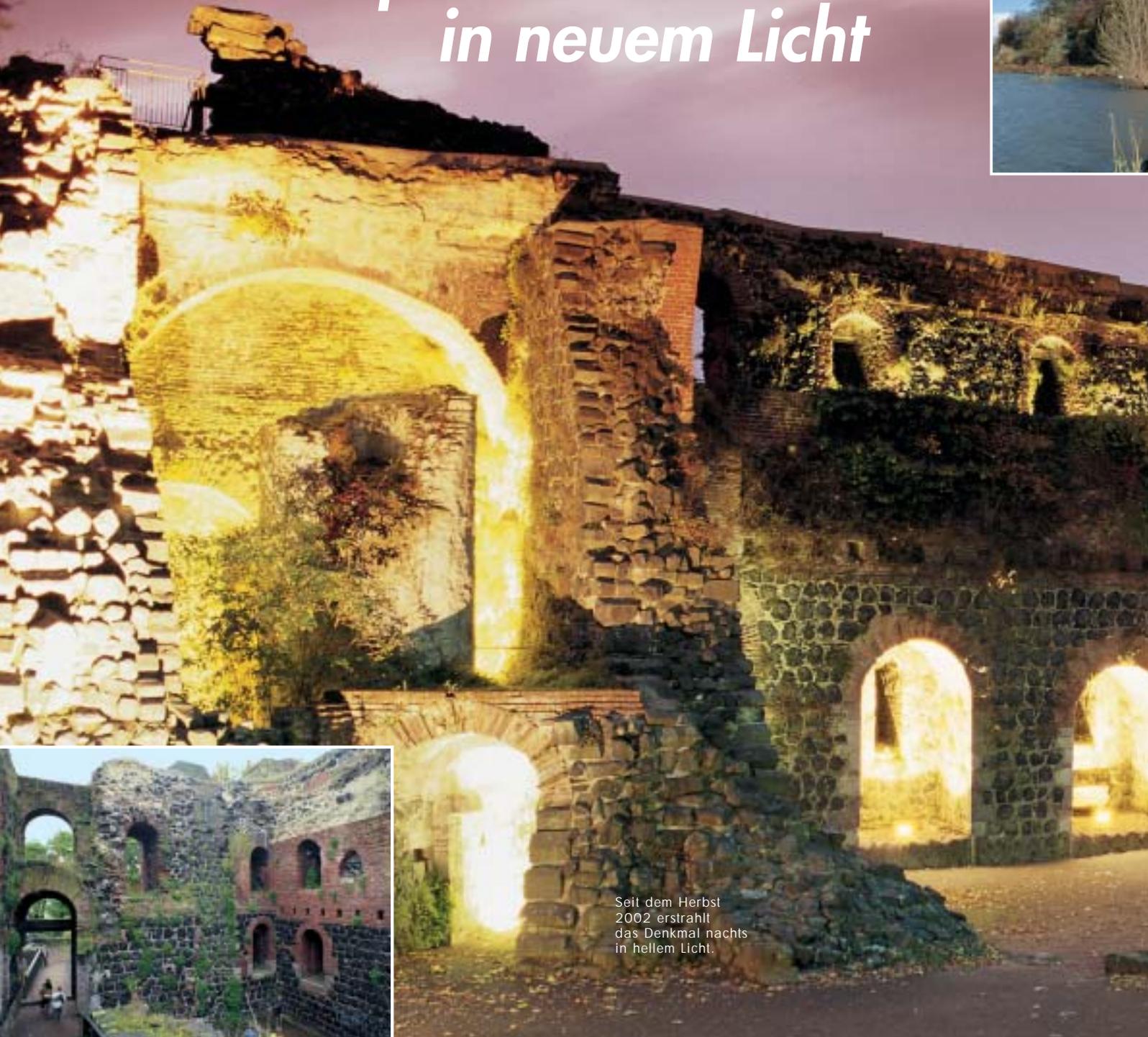


www.fesseln-des-schlendrians.de

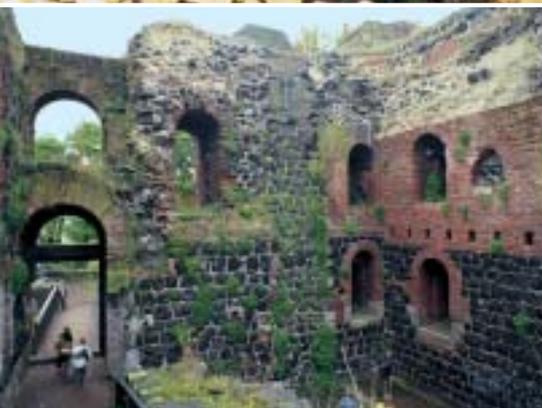
Die Ausstellung bildet den Auftakt der westfalenweiten Veranstaltungsreihe „Vom Krummstab zum Adler – Säkularisation in Westfalen 1803 – 2003“, die das historische Ereignis der Säkularisation teils an den originalen Orten des Geschehens lebendig werden lässt. Das Veranstaltungsprogramm gibt es ab Anfang 2003 beim LWL, Dr. Christiane Todrowski, Warendorfer Straße 22, 48133 Münster, Tel.: 02 51/5 91-39 72.

Weitere Informationen unter www.saekularisation-westfalen.de

Die Kaiserpfalz in neuem Licht



Seit dem Herbst 2002 erstrahlt das Denkmal nachts in hellem Licht.

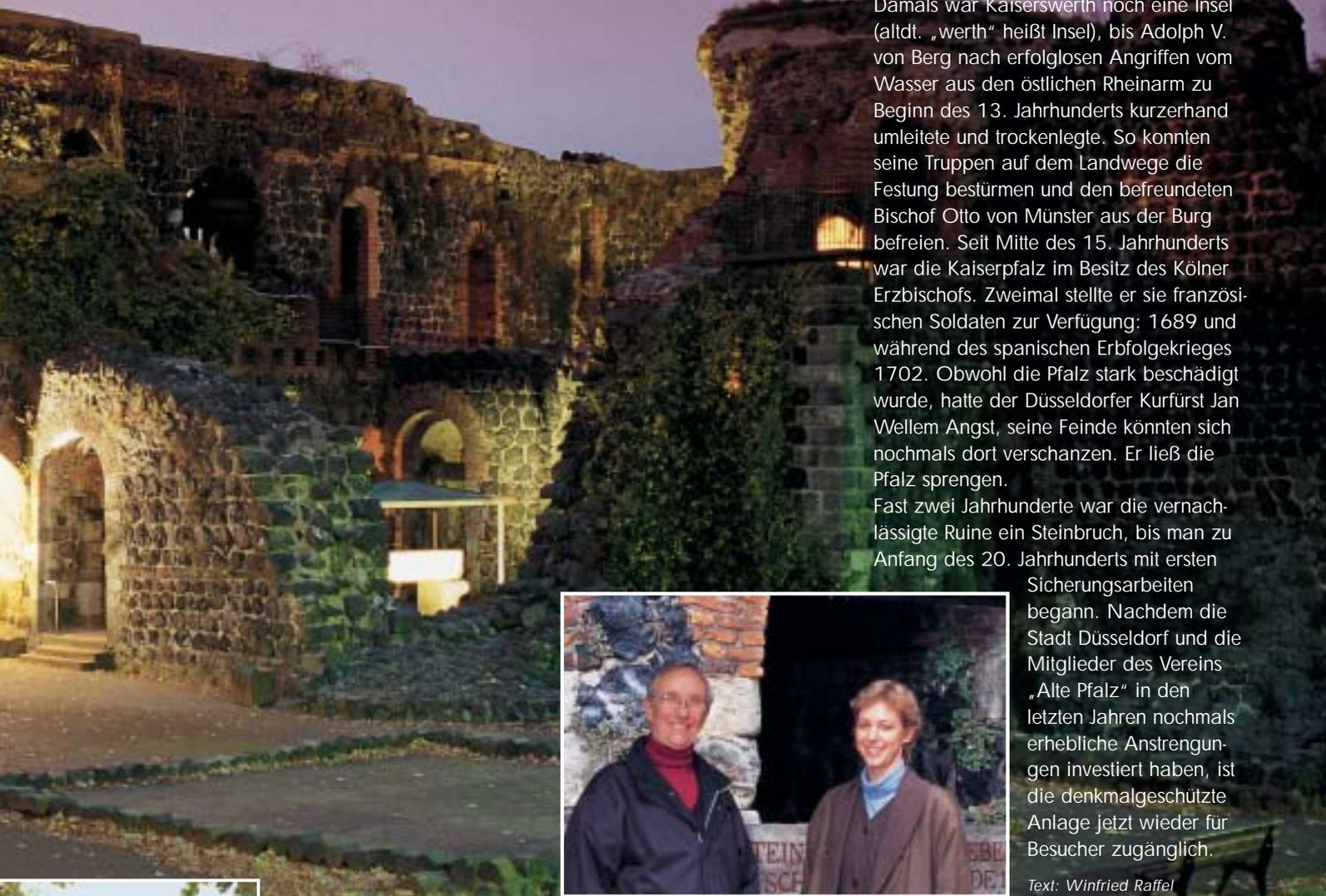


Bis zu 4,5 Meter dick sind die Mauern des kaiserlichen Bollwerks.





An der Rheinseite prägt die Ruine der Kaiserpfalz die Silhouette von Kaiserswerth.



Es muss ein gigantisches Bauwerk gewesen sein, für das Kaiser Barbarossa die grauen Trachytquader aus dem Siebengebirge per Schiff vom Drachenfels nach Kaiserswerth bringen ließ. Über 50 Meter lang ist noch heute das markante Mauerwerk, das als Ruine nur noch einen Teil der einst viel größeren Kaiserpfalz zeigt. Direkt am Rhein im Düsseldorfer Norden, wo einst der Hellweg ins Innere Germaniens führte und linksrheinisch die alte römische Handelstraße zwischen Xanten und Neuss verläuft, baute Barbarossa ab 1174 auf dem Gelände eines ehemaligen fränkischen Königshofs eine für die damalige Zeit praktisch uneinnehmbare Zollfestung.

Damals war Kaiserswerth noch eine Insel (altdt. „werth“ heißt Insel), bis Adolph V. von Berg nach erfolglosen Angriffen vom Wasser aus den östlichen Rheinarm zu Beginn des 13. Jahrhunderts kurzerhand umleitete und trockenlegte. So konnten seine Truppen auf dem Landwege die Festung bestürmen und den befreundeten Bischof Otto von Münster aus der Burg befreien. Seit Mitte des 15. Jahrhunderts war die Kaiserpfalz im Besitz des Kölner Erzbischofs. Zweimal stellte er sie französischen Soldaten zur Verfügung: 1689 und während des spanischen Erbfolgekrieges 1702. Obwohl die Pfalz stark beschädigt wurde, hatte der Düsseldorfer Kurfürst Jan Wellem Angst, seine Feinde könnten sich nochmals dort verschanzen. Er ließ die Pfalz sprengen.

Fast zwei Jahrhunderte war die vernachlässigte Ruine ein Steinbruch, bis man zu Anfang des 20. Jahrhunderts mit ersten Sicherungsarbeiten begann. Nachdem die Stadt Düsseldorf und die Mitglieder des Vereins „Alte Pfalz“ in den letzten Jahren nochmals erhebliche Anstrengungen investiert haben, ist die denkmalgeschützte Anlage jetzt wieder für Besucher zugänglich.

Text: Winfried Raffel
Fotos: Werner Siapelfeldt



Dieter Ziob und Dr. Beatrix Wedi-Pascha engagieren sich mit dem Verein Alte Pfalz e. V. für den Erhalt des Baudenkmals.



Besucher erfahren Wissenswertes auf Informationstafeln und können einen herrlichen Blick auf den Rhein genießen.

Blickpunkt ...

Die Nordrhein-Westfalen-Stiftung unterstützte den Verein Alte Pfalz e. V. bei der Anlage eines Besucher-Leitsystems, das mit insgesamt 18 Tafeln auf dem Gelände über die wechselvolle Geschichte der Pfalz-Anlage informiert. Die Kaiserpfalz im Düsseldorfer Stadtteil Kaiserswerth ist von Anfang Mai bis Ende Oktober täglich von 10 – 18 Uhr für Besucher zugänglich, vor der Kulisse des Baudenkmals finden im Sommer auch Veranstaltungen statt.



„Hochwasser“ im Schloss Benrath

Es gibt Landschaften, in denen Hochwasser erwünscht ist, deren Tiere und Pflanzen eine regelmäßige Überflutung ihres Lebensraumes brauchen – diese Auenlandschaften gehören zu den artenreichsten Gebieten in Mitteleuropa. Sie als Rückhalteräume zu erhalten, ist zudem der beste und preiswerteste Schutz gegen die unerwünschte Überflutung dicht besiedelter Gebiete entlang der Flüsse. Im Museum für Naturkunde im denkmalgeschützten Schloss Benrath in Düsseldorf informiert ein neu geschaffener Ausstellungsbe- reich über „Flüsse und ihre Auen unter besonderer Berücksichtigung des Rheins“. Hier wird deutlich, dass die vielen, ursprünglich zum Schutz vor Fluten hochgezogenen De-

che die anschwellenden Hochwasser erst recht steigen lassen, weil sich das Wasser nicht mehr wie früher in den Auen verteilen kann. Die mit Hilfe der NRW-Stiftung eingerichtete Ausstellung zeigt dies am Beispiel der Urdenbacher Kämpe, einer ungedeichten Auenlandschaft vor den Toren Düsseldorfs, wo Wachtelkönig, Pirol, Wiesensilge und viele andere gefährdete Tiere und Pflanzen zu Hause sind. Die Museen der Stiftung Schloss und Park Benrath sind im Winter von 11 – 17 Uhr und im



Überflutete Auen in der Urdenbacher Kämpe.

Sommer von 10 – 18 Uhr (täglich außer montags), mittwochs bis 20 Uhr geöffnet. Tel.: 02 11/8 99 – 3832 und 7216 (Museum für Naturkunde).

www.schloss-benrath.de

Otto Modersohns Sommerfreuden

Sommerfreuden – so heißt das großformatige Landschaftsbild von Otto Modersohn (1865 – 1943), mit dem der Maler 1889 einen – wie er selbst sagt – „herrlichen hellen Sommermorgen“ vor den Toren Münsters festgehalten hat. Auf Vermittlung des Mecklenbecker Geschichts- und Heimatkreises haben das Stadtmuseum Münster und die Nordrhein-Westfalen-Stiftung das Gemälde erworben, das jetzt im Stadtmuseum einen bleibenden Platz gefunden hat. Das mit 70x100 cm außergewöhnlich große Bild hängt dort gleich neben dem münsterschen Landschaftsgemälde „Dingstiege I“, das Modersohn 1888 gemalt hat. Das Gemälde zeigt einen Sommermorgen vor Haus Kump im Aatal, einer der ältesten Hofstellen in Münster. Der Mecklenbecker Geschichts- und Heimatkreis setzt sich seit Jahren dafür ein, das Frühwerk Modersohns in Münster zu erforschen und bekannt zu machen. Mit



Hilfe des Vereins konnten etwa Gemälde und Zeichnungen Modersohns in und um

Münster nach Malorten identifiziert werden. Der Verein, der schon ein Buch mit Werken Modersohns in und um Münster veröffentlichte und eigene Ausstellungen durchführte, bietet auch Wanderungen auf Otto Modersohns Spuren rund um Münster an. Seit 1994 gibt es auf Anregung des Vereins einen Modersohn-Weg am innerstädtischen Aasee (Kontakt: Karlheinz Pötter, Am Hof Hesselmann 10, 48163 Münster, Tel.: 02 51/7 16 40). Das „köstliche Motiv am Kump bei Mecklenbeck“ hatte Modersohn dort 1887 entdeckt. Es repräsentiert den Höhepunkt und Abschluss von Modersohns Frühwerk und markiert einen ersten Wendepunkt in seinem künstlerischen Schaffen: weg von der komponierten Ideallandschaft der Akademie, hin zu einer aus unmittelbarer Naturanschauung hervorgegangenen, realistischen Landschaftsmalerei.

www.muenster.de/stadt/museum

Aufgefrischt: Mit Newsletter und Suchmaschine

Auf einen Klick!

www.nrw-stiftung.de

Der Schutz von Denkmälern gehört zwar auch zu den Aufgaben der Nordrhein-Westfalen-Stiftung, die Internet-Seiten der NRW-Stiftung sollen deshalb aber nicht selbst zum Denkmal werden: Zwei Jahre nach dem Start der NRW-Stiftung im Internet gibt es deshalb jetzt eine gründliche Überarbeitung dieser Seiten. Das Layout ist aufgefrischt, die Inhalte sind für die Benutzer leichter zu finden und besser abrufbar. Mit Hilfe einer neuen Suchmaschine können nach Stichworten Themen, Regionen oder einzelne Projekte der NRW-Stiftung schnell gefunden werden. Immerhin sind inzwischen mehr als 100 Beispiele aus der Arbeit der Nordrhein-Westfalen-Stiftung abrufbar, und jede

Woche kommt ein neues „Projekt der Woche“ hinzu. Für die Freunde der schnellen Information gibt es jetzt einen besonderen Service: Jeder kann ab sofort kostenlos den „Newsletter“ der NRW-Stiftung abonnieren. Alle vier Wochen folgt dann per E-Mail Neues über die Arbeit der NRW-Stiftung, über Termine bei den Projektpartnern oder Aktuelles aus dem Förderverein. Leser der Zeitschrift „Die NRW-Stiftung“, die eine Ausgabe vermissen, müssen künftig nicht verzweifeln: Ab sofort ist die jeweils aktuelle Ausgabe dieses Magazins komplett als pdf-Datei abrufbar.

Deshalb: Nix wie klick und ab zu den neuen Seiten unter: www.nrw-stiftung.de



Die „Krönung“ von Schloss Drachenburg



Ein Kran setzt die neue Kuppel auf das Dach von Schloss Drachenburg in Königswinter.

Bis 1945 krönte eine weithin sichtbare und aufwändig gestaltete Kuppel die Dachfläche der Kunsthalle von Schloss Drachenburg. Zum Ende des Zweiten Weltkrieges war die Kuppel jedoch vollständig zerstört worden. Fast 60 Jahre war die Halle lediglich von einer Art Notdach überwölbt, und nur alte Postkarten und Fotos erinnerten an den einst prächtigen Dachaufbau. Jetzt hat das große Dach des Schlosses sein früheres Aussehen wieder. Mit Hilfe eines mächtigen Krans



wurde eine 12 Meter hohe Turmspitze an einem Stück auf das Kuppeldach des Baudenkmals gehievt und dort montiert. Der Dachreiter ragt nun bis in die Höhe der Aussichtsplattform in der Spitze des 36 Meter hohen Nordturms, der seit zwei Jahren für Be-



sucher geöffnet ist. Die Nordrhein-Westfalen-Stiftung restauriert in enger Partnerschaft mit der Stadt Königswinter und dem Land NRW das zwischen 1882 und 1884 erbaute Ensemble, um es als Baudenkmal zu bewahren und öffentlich zugänglich zu machen. Voraussichtlich bis 2006 werden die Restaurierungsarbeiten noch dauern, trotzdem heißt es ab April 2003 in einer Sonderausstellung „Wegen Restaurierung geöffnet“. Dann können sich Besucher mit den vielfältigen Arbeiten auf der Denkmalbaustelle vertraut machen.

www.schloss-drachenburg.de

Impressum

Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Rossstraße 133, 40476 Düsseldorf
Telefon: 02 11/ 4 54 85-0
Telefax: 02 11/ 4 54 85-22
Internet: www.nrw-stiftung.de
E-Mail: info@nrw-stiftung.de

Herausgeber: Franz-Josef Kniola, Präsident der Nordrhein-Westfalen-Stiftung.

Redaktion: Winfried Raffel, Martina Grote, Dr. Stefan Kisteneich, Mona Wehling, in Zusammenarbeit mit syncom, Düsseldorf. Herausgeber und Redaktionsteam danken den Projekt-Initiatoren für die freundliche Unterstützung, für Auskünfte und Bildmaterial. Redaktionsschluss dieser Ausgabe war der 25. November 2002.

Die Veröffentlichung von Beiträgen und Fotos ist nur nach vorheriger Abstimmung mit der NRW-Stiftung möglich. Wenn Sie an weiteren Informationen interessiert sind oder die NRW-Stiftung unterstützen wollen, beachten Sie bitte die Postkarten im Innenteil.

Fotos: Ingo Barth, Dr. Margret Bunzel-Drücke, Albert Distelrath, Peter Heithoff, Jürgen Kling, Frank Köhler, Lars Langemeier, Klaus-Michael Lehmann, Thorsten Meise, Ogando, Dieter Schinner, Werner Stapelfeldt, Angela Waidmann, Oliver Werner, Deut. Bergbaumuseum Bochum, NRW-Landgestüt Warendorf

Titelbild: Dieter Schinner

Texte: Dr. Volker Jakob, Ruth Lemmer, Dr. Günter Matzke-Hajek, Martina Schäfer, Angela Waidmann

Litho: Exakt-Medientechnik, Düsseldorf

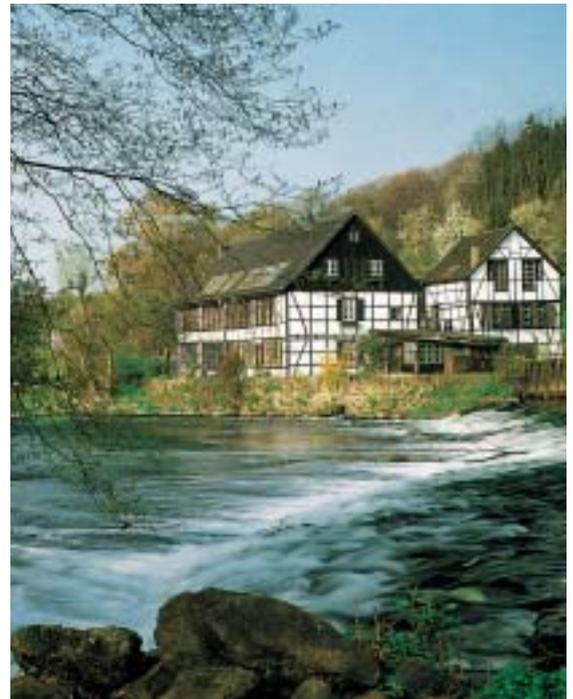
Druck: L. N. Schaffrath, Geldern

Gedruckt auf umweltfreundlichem, wasserstoffperoxidgebleichtem Papier, ohne Gewässerbelastungen durch chlorierte Kohlenwasserstoffe (CKW).

Damit das Rad sich weiterdreht ...

Wo der Weinsberger Bach idyllisch durch die Wipperau fließt, gleich an der Solinger Grenze zur Nachbarstadt Leichlingen, liegt der Wipperkotten. Das Fachwerkgelände ist ein Doppelkotten mit einem Innen- und einem Außengebäude. Und es ist etwas ganz Besonderes: Diese Doppelkottenanlage aus dem 17. Jahrhundert ist der einzige noch erhaltene Schleifkotten in Solingen.

Bis heute arbeiten in dem kleineren Gebäude selbstständige Handwerker, die wie früher die Wasserkraft der Wupper für den Antrieb ihrer Schleifstellen nutzen. Hier ist ein wertvolles Zeugnis der Solinger Industrie- und Heimatgeschichte lebendig geblieben. Die Geschichte dieses Baudenkmals und der Menschen, die früher oft mühselig darin ihr tägliches Brot verdienen mussten, thematisiert die neue Broschüre „Der Wipperkotten in Solingen“, die der Rheinische Verein für Denkmalschutz und Landschaftspflege (RVDL) jetzt veröffentlicht hat. Sie beschreibt, wie einst Wasserrechte vergeben wurden und welche Anstrengungen nötig waren, um bei Niedrigwasser die Kraft des Flusses für den Wipperkotten und die 24 wasserbetriebenen Kotten auf Solinger Stadtgebiet zu nutzen. Die Broschüre gibt Einblicke in die Antriebs-



technik und beschreibt, wie der Schleifkotten zum Denkmal wurde. Die NRW-Stiftung unterstützte die Instandsetzung eines Wasserrades und die Veröffentlichung der Broschüre, die im Kotten gekauft oder für 3 Euro (zzgl. Porto) beim RVDL, Postfach 210924 in 50533 Köln bestellt werden kann (Tel.: 02 21/8 09 28 01).

www.bergisches-staedtedreieck.de/schleiferei_wipperkotten oder www.rheinischer-verein.de

Rubbeln und zaubern – ... für Natur und Kultur!

RubbelZauber macht Wünsche wahr ... und gerade in der Weihnachtszeit gibt es so viele Wünsche zu erfüllen. Wer nicht bis Weihnachten warten will, geht geschwind in seine Annahmestelle. Denn hier gibt es das neue Rubbellos für die Weihnachtszeit: das **Weihnachts-Zauber-Los**. Der sympathische Weihnachtsmann hat viele, viele Gewinne mitgebracht: 20.000,- Euro winken als Spitzen-

gewinne, und zusätzlich gibt es noch 100 x 1.000,- Euro Extra-Weihnachtsgeld! Damit können Sie übrigens auch Ihre Mitmenschen verzaubern, das **Weihnachts-Zauber-Los** ist das ideale Rubbellos zum Verschenken ...

Pünktlich zum neuen Jahr gibt es wieder eine Neuigkeit: das **RubbelZauber-Los!** Rubbeln Sie mit, lassen Sie sich verzaubern, und gewinnen Sie bis zu 20.000,- Euro. Ab Januar ist das **RubbelZauber-Los** in allen Annahmestellen erhältlich und löst dann unseren „Klassiker“ **Las Vegas** ab. So lange können Sie mit **Las Vegas** immer noch abräumen, denn hier sind bis zu 10.000,- Euro für Sie drin.

Mit jedem **RubbelZauber-Los** gewinnen auch der Naturschutz und die Heimat- und Kulturpflege in Nordrhein-Westfalen. Von allen **RubbelZauber-Losen**, die verkauft werden, fließt ein Anteil in die Arbeit der Nordrhein-Westfalen-Stiftung.



Die NRW-Stiftung unterstützt davon Vereine und Verbände, die sich in Nordrhein-Westfalen für die Naturschönheiten und die kulturellen Schätze einsetzen.

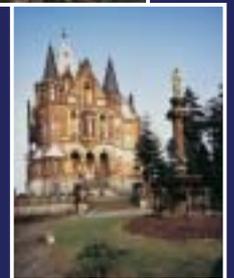
Schloss Drachenburg in Königswinter, das Weißstorchprojekt in Minden, das Neanderthal Museum in Mettmann oder der Tuppenhof in Kaarst – rund 1.000 Projekte hat die NRW-Stiftung mit Hilfe der Rubbellose und mit engagierten Menschen vor Ort seit ihrer Gründung im Jahr 1986 bis heute auf den Weg bringen können.

Auf Los geht's los! – Mit **RubbelZauber** gewinnen alle.



Rubbel Zauber

... macht Wünsche
wahr!



RubbelZauber von

